

# Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Dienstag, 28. Februar 1989

Nr. 41 (5 919)

Preis 3 Kopeken

## Die Umgestaltung ist die Sache aller Völker des Landes

### Rede M. S. Gorbatschows auf dem Treffen mit den Werktätigen in Kiew

Werte Genossen! Ich begrüße Sie, die Vertreter der Arbeiterklasse, der Bauernschaft, der Intelligenz, der Partei- und Staatsfunktionäre sowie der Wirtschaftsfachleute und in Ihrer Person das gesamte Volk der Sowjetischen Ukraine. (Beifall).

Mein Aufenthalt bei Ihnen nähert sich seinem Ende, und ich bin durchaus zufrieden mit den zahlreichen Treffen und Gesprächen, die in diesen Tagen sowohl in Kiew, der Hauptstadt der Ukraine, als auch in den Gebieten Donezk, Lwow und Kiew stattgefunden haben.

Das Wichtigste, was ich von meinem gegenwärtigen Aufenthalt auf ukrainischem Boden zurückbehaltende, ist das Gefühl der ruhigen und anspruchsvollen Interessiertheit daran, daß die Umgestaltung nicht nur fortgesetzt wird, sondern auch an Kraft gewinnt, daß alle, von denen das abhängt, entschlossen handeln, damit wir alle schneller die Resultate der durchgeführten Reformen und Veränderungen spüren.

In Donezk, während des Treffens mit den Bergleuten, sagte ein Arbeiter: „Es reicht, wir haben nun genug Worte gemacht, jetzt müssen wir zu Taten übergehen.“ Das wurde geradeheraus und sehr bestimmt gesagt. Und ich reagiere darauf folgendermaßen: „Mehr konkrete Taten — das ist die Lösung des Tages!“ (Beifall). Die Verstärkung der praktischen Arbeit, daß ist jetzt in erster Linie für den Erfolg der Umgestaltung nötig.

Hier in der Ukraine haben wir sofort gespürt, daß die Arbeiterklasse, das ganze Volk für die Umgestaltung ist. Es gibt keinen Weg zurück, aber es sind konkrete Resultate der Umgestaltung nötig — das ist die Meinung der Werktätigen in der Ukraine. Das ist eine ernsthafte Unterstützung, Genossen. Und wir schätzen sie im Zentralkomitee der Partei hoch ein.

Ich möchte sagen, daß wir in diesen Tagen auch viele kritische Bemerkungen gegenüber dem Zentrum und den Republikorganen zu hören bekommen. Auch daß wir viele selbstkritische Äußerungen vernahmen, hat auf mich großen Eindruck gemacht. Wissen Sie, die Obrigkeit zu kritisieren, das ist bei uns eine alte Tradition. Und hier habe ich gespürt, daß viele mit dem, was sie selbst getan haben, nicht zufrieden sind. Diesen Gedanken hat A. J. Kolesnikow in seiner Ansprache auf dem Treffen mit den Bergleuten besonders betont und ich glaube ihm fest als einem Menschen, der Wort hält, einem Menschen mit hoher Arbeitermoral. Es wurden konkrete Vorschläge zur Verbesserung der Arbeit, zur Lösung

ökonomischer, sozialer, ideologischer Aufgaben, zur Entfaltung und Vertiefung der Umgestaltungsprozesse gemacht.

„Das hat mich, ich sage es offen heraus, sehr gefreut. Denn nur mit gemeinsamen Anstrengungen können wir unser Land auf den Weg einer weiteren Entwicklung steuern, unsere Gesellschaft erneuern. Leider haben sich noch nicht alle richtig in die Umgestaltungsprozesse eingereicht, und manch einer wartet nur einfach, wenn auch umsonst, daß die Umgestaltung letzten Endes verpufft und alles wieder auf seinen Platz rückt. Solche Stimmungen gibt es, und wir müssen das in unserer Arbeit berücksichtigen.“

Unser Zusammentreffen, Genossen, verläuft auf dem Höhepunkt der Wahlkampagne, in deren Verlauf die sowjetischen Menschen bestimmen, wem sie in den nächsten fünf Jahren die Lösung aller Hauptfragen der Innen- und Außenpolitik übertragen. Es ist durchaus natürlich, daß in einer solchen Zeit, jeder so oder so über das Schicksal des Landes nachdenkt, über seine Vergangenheit und Zukunft und natürlich über die heutigen Probleme.

Es sind fast vier Jahre verflossen seit dem Moment, da die Partei das Volk zur revolutionären Erneuerung des Landes aufgerufen hat. Für diesen Zeitraum ist eine noch niedrigeren Intensität des gesellschaftlich-politischen Lebens charakteristisch. Die sowjetische Gesellschaft, so wie sie jetzt ist und sich sieht, unterscheidet sich schon in vielerlei Hinsicht von der zu Beginn von 1985. Die Stagnationsatmosphäre wurde abgelöst durch Offenheit, belebte Diskussionen, durch die Entschiedenheit, bis zum letzten, kompromißlos zu untersuchen, was uns in diesen kriselnden Zustand geführt hat, die gewaltige Energie freizulegen, über die das Volk verfügt.

Gegenwärtig sind wir die Zeugen eines der verantwortungsvollsten Momente der Umgestaltung, in dem sie aus dem Gebiet der Ideen, Pläne und Programme in die Praxis übergeht, in dem sie in reale Prozesse der gesellschaftlichen Entwicklung eingreift und in neuen Formen sozialökonomischer und politischer Organisationsgestalt annimmt. Die Umgestaltung dringt in alle Sphären ein, berührt immer mehr die Interessen verschiedener sozialer Schichten. Ja — und das braucht man nicht extra zu betonen — jeder Familie, jedes einzelnen Menschen. Sie durchläuft jetzt die härteste Prüfung, die Prüfung des Lebens.

In solchen Umbruchmomenten ist Bedachtheit, Ausgewogenheit

und die Organisiertheit der Handlungen besonders wichtig. Bei einem schnellen Übergang von der Stagnation zur Bewegung, zum Brodeln von Leidenschaften ist es außerordentlich wichtig, nicht die Orientierung zu verlieren, zielgerichtet und folgerichtig zu handeln, zu verhindern, daß irgendwelche Zufälligkeiten uns vom Weg abbringen oder daß wir Neues, ungewohnte Situationen scheuen und die Umgestaltung hemmen. Das alles verpflichtet uns, an die Realisierung der Politik der Umgestaltung außerordentlich aufmerksamer, konzentrierter, verantwortungsbewußt und gleichzeitig entschlossen heranzugehen.

Die Geschichte verzeiht es nicht denjenigen, die die Initiative aus der Hand lassen und die sich ihnen bietende Chance nicht nutzen. Das trifft auch auf unser Heute zu. Wir dürfen die uns durch die Perestrojka gebotene Chance, unser Land zu neuen Höhen des wirtschaftlichen und sozialpolitischen Fortschrittes zu bringen, nicht ungenutzt lassen.

Wie wir diese Aufgabe meistern wollen, das wissen wir. Der Aktionsplan hat bereits feste Umrisse gewonnen. Seine Bestandteile sind die radikale Wirtschaftsreform, die Rückgabe aller Macht an die Sowjets, die Umgestaltung der Partei, die künftige Funktion der politischen Vorhut der Gesellschaft in vollem Umfang erfüllen soll, sowie die Schaffung eines Rechtsstaates. Kurz zusammengefaßt bedeutet das, daß unsere sozialistische Gesellschaft durch ihre allseitige Demokratisierung und ihre entschiedene Hinwendung zum Menschen erneuert werden soll.

Wir brauchen aber nicht nur ein Programm des Handelns, und Sie, glaube ich, verstehen das gut. Es bedarf einer gewaltigen gesellschaftlichen Energie, die fähig wäre die Trägheit und den Widerstand des Überlebten zu überwinden, den Hemmungsmechanismus zu zerstören und die Gesellschaft in die Bahn einer dynamischen Entwicklung zu leiten. Diese Energie wird von der Perestrojka selbst freigesetzt, und sie wird unterstützt durch die Tragweite und die Tiefe der Umgestaltungen im Lande. Die revolutionären Änderungen haben die Menschen aufgerichtet und setzen alle sozialen Kräfte in Bewegung.

Wir sehen deutlich, wie die Aktivität der Arbeiterklasse steigt und daß sie für die vor dem Lande stehenden Aufgaben ein volles Verständnis zeigt. Und wenn auch der Übergang zu den neuen Formen des Wirtschaftens nicht reibungslos verläuft und sich nicht überall und nicht sofort spürbare positive Ergebnisse einstellen, so verlieren die

Werktätigen doch nicht die Perspektive aus den Augen und verbinden mit der Perestrojka das Schicksal sowohl des Landes als auch ihr eigenes. Das bestätigte ein übriges Mal das jüngste Treffen im ZK der KPdSU mit Arbeitern, davon zeugen auch die Gespräche, die in den zurückliegenden Tagen in der Republik geführt wurden.

Es kehrt bei uns wieder die Achtung gegenüber den Bauern als einer gleichberechtigten Klasse der Gesellschaft zurück, und diese fassen wieder Selbstvertrauen. Das sowjetische Dorf steht vor tiefgreifenden Wandlungen.

In dieser für das Schicksal des Landes so wichtigen Zeit widmen die besten Kräfte der Intelligenz ihr Wissen und ihr Talent dem Dienst am Volke, den Ideen und der Sache der Perestrojka. Man sollte die Prozesse, die das Denken und Fühlen der Menschen bestimmen, nicht verfluchen. Geht es doch um einen schroffen Abbruch der ganzen alten Lebensweise, der sich im Laufe von Jahrzehnten herausgebildeten Angewohnheiten und Vorstellungen. Ein solcher Umschwung fällt nicht leicht, Genossen, das wissen wir aus eigener Erfahrung. Manchmal ist er sogar schmerzhaft. Unter den Bedingungen des historischen Umbruchs, den wir durchleben, ist das aber natürlich. Es gibt keinerlei Grund, die Situation zu dramatisieren, wenn man nun bedenkt, an was für eine große, wahrhaft revolutionäre Arbeit wir uns gemacht haben.

In diesem Zusammenhang darf die gewaltige Verantwortung nicht unerwähnt bleiben, die in dieser Etappe der Umgestaltung auf uns lastet. Bei der Bewertung der Ergebnisse unserer Arbeit müssen wir ein Höchstmaß an Strenge und Selbstkritik beakunden. Dabei sollte man weder den Kopf vor lauter Begeisterung verlieren noch in Panik geraten.

Gewiß wünschen wir uns alle, daß die Perestrojka alles schneller ändert und daß wir sagen könnten, mit der Stagnation sei Schluß gemacht. Allerdings ist es bis dahin noch weit. Die Wahrheit besteht darin, daß der Umschwung erst beginnt, es werden erst die notwendigen politischen und ökonomischen Voraussetzungen für eine gesunde Entwicklung des Landes geschaffen. Noch immer läuft nicht auf Volltours der Motor, der allein der Perestrojka vollen Erfolg sichern kann. Das sind die Demokratie, die Selbstverwaltung und die aktive Einbeziehung eines jeden in den Prozeß der Umgestaltung.

Vor uns liegt eine große und angespannte Arbeit, jedoch wir sind ihr gewachsen. Unsere Aufgabe lautet, entschlossen den Weg der radikalen wirtschaftlichen

chen und politischen Reform, der geistigen und moralischen Wiedergeburt der Gesellschaft zu beschreiten. Vor keinen Schwierigkeiten zurückzuschrecken, aufmerksam und kritisch den zurückgelegten Weg zu analysieren, die nötigen Lehren daraus zu ziehen, in unserer Arbeit die vom Leben diktierten Korrekturen vorzunehmen, die Sache der Umgestaltung beharrlich, Schritt für Schritt voranzubringen.

Ich möchte das so sagen: Wie auch eine beliebige Revolution ist die Umgestaltung keine Sache für Schwächlinge und Kleingläubige. Davon können wir uns wiederholt auf den eigenen Erfahrungen überzeugen.

Genossen! Nun möchte ich auf Fragen eingehen, die die sowjetischen Menschen heute am meisten bewegen und im Mittelpunkt der Wahldiskussionen stehen.

Die Umgestaltung im allgemeinen sowie ihre sämtliche Reformen sind letzten Endes auf das Hauptziel gerichtet — das humane Antlitz des Sozialismus vor Augen zu führen, und den Volkswohlstand zu heben. Wir müssen es erreichen, daß der Mensch selbst, seine Probleme, sein Wohlbefinden, sein ganzes Leben stets im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der Gesellschaft stehen.

Wir sagen — und das möchte ich noch einmal unterstreichen, — daß der Mensch das Hauptziel der Umgestaltung und zugleich die Hauptkraft der revolutionären Umwandlungen ist. Eben deshalb war es so wichtig, in der Gesellschaft mittels des Prozesses der Demokratisierung eine neue Atmosphäre zu schaffen, die es jedem sowjetischen Menschen ermöglichen würde, sich frei zu fühlen, seine Fähigkeiten und Talente zu entfalten, an allen gesellschaftlichen und staatlichen Aktionen aktiv teilzunehmen.

Eben damit mußte begonnen werden, denn ohne die Veränderung der Atmosphäre in der Gesellschaft selbst konnte von keiner Umgestaltung die Rede sein. Diesbezüglich haben wir schon vieles geleistet. Auch im weiteren werden die Demokratisierung des wirtschaftlichen Lebens, die Wiedergeburt der Sowjets als Organe der wahren Volksmacht und Selbstverwaltung es ermöglichen — davon sind wir überzeugt — das Riesipotential des Sozialismus als eine wirklich völkerverfreundliche Gesellschaftsordnung zu entfalten, wo die Macht und das Schicksal des Landes in den Händen der Werktätigen liegen.

Von den ersten Schritten der Umgestaltung an verstehen wir gut, daß ihr Erfolg nicht mit erhabenen Worten und nicht mit ge-

(Fortsetzung S. 2)

## Ein gutes Gespann

Zur Hauptaufgabe des Kraftverkehrsbetriebs Satobolsk gehört es, die Agrarbetriebe beim Düngtransportieren mit Kraftwagen zu versorgen. So haben die Kraftfahrer im Januar Stallung auf die Felder des Frunse-Sowchos im Rayon Kamyschnoje, des Ler-montow-Sowchos sowie der Sowchosa „Ubaganski“ und „XXIII. Parteitag der KPdSU“ im Rayon Fiodorowka befördert. In diesem Monat transportieren sie Stallung laut Zeitplan in anderen landwirtschaftlichen Betrieben und bringen auch Kunstdünger, die hier mit der Eisenbahn eintreffen, aufs Lager.

Wie die Kraftfahrer ihren Aufgaben gerecht werden, darüber erzählt Wladimir Bitjtski, Abteilungsleiter des Kraftverkehrsbetriebs.

„Im Vorjahr sind unsere Fahrer mit ihren Planaufgaben mit einem halben Monat Vorsprung fertig geworden. In diesem Planjahr haben sie bereits 120 000 Tonnen Kunstdünger in die Agrarbetriebe transportiert. Dazu hat wesentlich beigetragen, daß

den Fahrern in den Sowchosaen laut Verträgen gute Lebens- und Arbeitsbedingungen geschaffen sind. Sie sind mit Wohnräumen und warmer Kost versorgt.“

In jedem Agrarbetrieb, wo die Fahrer eingesetzt werden, ist das Verladen von Düngemitteln voll mechanisiert. Die Wege von den Farmen auf die Felder sind stets in gutem Zustand, und ermöglichen einen störungsfreien Wagenverkehr.

Wladimir Bitjtski nannte die besten Fahrer. Vor allem zählen zu ihnen die Sieger im Wettbewerb des vorigen Jahres Iwan Lopata, Peter Hauck, Anatoli Sajatip, Jewgeni Rjabuschnoi und Viktor Poltschuk. Sie arbeiten in gutem Einvernehmen mit den Sowchosaarbeitern und über-bieten täglich trotz des unbeständigen Wetters im Winter ihre Tagessollis. Mit Recht genießen sie die verdiente Achtung der Getreidebauern.

Konstantin WILHELM  
Gebiet Kustanal



In der Getreidefabrik von Kokschtetaw ist die serienmäßige Herstellung eines Induktors gemeistert worden, der den technischen Zustand der Lager ermittelt. Die von der technischen Novität genau gestellte „Diagnose“ wird Stillständen verschiedener Aggregate rechtzeitig vorbeugen helfen. In diesem Jahr sollten an die Konsumenten über 25 000 Induktoren abgefertigt werden.

Unser Bild: Die Fachleute Anatoli Schumuratkin (links) und Wladimir Gorochow beim Regeln der Induktoren. Foto: KasTAG

## Altes Gewerbe wiederbelebt

Die Erzeugnisse der Walker aus Nowodolinka genossen in der ganzen Umgebung unter der hiesigen Bevölkerung einen guten Ruf. Die von ihnen gewalkten Filzstiefel waren leicht, bequem und außerordentlich warm. Doch mit der Zeit ist dieses Handwerk allmählich in Vergessenheit geraten, denn den Meistern in diesem Gewerbe hatte man immer mehr verschiedene Schranken gesetzt.

Doch unlängst hat man in Nowodolinka beschlossen, das fast vergessene Gewerbe wiederzubeleben. Die Sowchosleitung hatte Friedrich Legler vorgeschlagen, eine Walkerei zu eröffnen. Friedrich Legler ist ein Arbeitsveteran des Sowchos und kennt alle „Geheimnisse“ des Filzstiefelwalkens. Dieses Handwerk beherrschte er noch aus seiner Jugendzeit.

Die Walkerei wurde schnell eingerichtet. Legler fand sich auch gute Helfer. Die Sache kam in Schwung. Die von den Walkern gefertigten Filzstiefel erfreuen sich heute großer Nachfrage.

„Wir haben viele Bestellungen“, sagt der alte Meister. „Nicht nur den Leuten aus Nowodolinka, sondern auch den Einwohnern der umliegenden Dörfer gefallen unsere Filzstiefel sehr. Doch nicht allein darüber bin ich froh. Mich freut es vor allem, daß ich mein Handwerk an junge Kräfte vermitteln kann.“

Hier noch ein Beispiel dafür, wie heute so manches Gewerbe wiederbelebt wird. In den ersten Jahren seines Bestehens war der Kolchos „Rodina“ dadurch bekannt, daß man hier ausgezeichnetes Sonnenblumenöl produzierte. Später hatte man den Betrieb auf Getreidebau spezialisiert, und die Produktion von Sonnenblumenöl wurde aus Rohstoffmangel eingestellt. Die alte Ölmühle geriet immer mehr in Verfall.

Im Vorjahr begann man im Kolchos wieder Sonnenblumen anzubauen. Man brachte eine gute Ernte ein.

„Warum sollten wir nicht die Produktion von Sonnenblumenöl wieder aufnehmen?“ erhob jemand die Frage auf einer Vorstandssitzung.

Leo BILL,  
Korrespondent  
der „Freundschaft“  
Gebiet Zelinograd

## Treffen im ZK der Kommunistischen Partei der Ukraine

Am 24. Februar fand im ZK der Kommunistischen Partei der Ukraine ein Treffen des Generalsekretärs des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR M. S. Gorbatschow mit den Mitgliedern und Kandidaten des Politbüros des ZK der Kommunistischen Partei der Ukraine, der Leitung des Obersten Sowjets und des Ministerrates der Republik, mit dem Ersten Sekretären der Gebietspartei-Komitees und Vorsitzenden der Gebiets-exekutivkomitees, Abteilungsleitern des Zentralkomitees sowie Leitern einiger Republikämter und Massenmedien statt.

W. W. Schtscherbik, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei der Ukraine, erstattete auf dem Treffen einen Bericht. Er berichtete über den Fortgang des Umgestaltungsprozesses in der Republik und über dessen Schlüsselprobleme, an deren Lösung die Parteiorganisation der Republik arbeitet, über Versäumnisse und Mängel und über Fakten unzureichender organisatorischer Arbeit bei der Durchführung von Beschlüssen.

Die Umgestaltung besteht, bildhaft gesagt, eine Prüfung durch das Leben.

Bei der Formulierung der Schlüsselaufgaben, vor denen das Aktiv der Republik, die Kommunisten des Landes stehen, hob M. S. Gorbatschow besonders zwei miteinander in wechselseitigem Zusammenhang stehende Fragen hervor — die Partei, die Tätigkeit der Parteiorgane unter den gesellschaftlichen Verhältnissen, die sich entschieden verändert haben, und die Kaderarbeit, die Kaderpolitik.

Gestützt auf konkrete Beispiele sprach M. S. Gorbatschow darüber, daß sich der eigentliche Stil und Inhalt der Arbeit der Partei-Komitees grundlegend ändern müssen. Die Parteiarbeit muß vor allem die Arbeit mit den Menschen und für die Menschen sein. Solche Veränderungen vollziehen sich — die Partei selbst ändert sich, die Tendenz zur Demokratisierung des Parteilebens festigt sich, die Bedeutung der Wahlorgane und Hauptsahe — der Parteigrundorganisationen nimmt zu, und das Wichtigste ist die Aktivität der einfachen Parteimitglieder.

Dennoch bleibt die Partei vielfach hinter den Prozessen zurück, die im Lande vor sich gehen. Zu-

rückgeblieben ist unter anderem die ideologische Absicherung der Umgestaltung. Es kommt darauf an, das intellektuelle Niveau der Parteiarbeit zu heben und sie von Funktionen zu entlasten, die ihr nicht zukommen. Es ist notwendig, daß das Denken, das Leben in jeder Parteiorganisation sprudeln. Nur dann kann die Partei ihre Rolle als politische Avantgarde der ganzen Gesellschaft erfüllen.

Die Entfaltung der Umgestaltungsprozesse hängt in bedeutendem Maße von der Kaderarbeit ab. Sie ist heute komplizierter geworden. Man muß nach ihren neuen, moderneren und lebendigeren Formen suchen, solche energische und talentierte Menschen beachten, die von der Umgestaltung in den Vordergrund gebracht werden, Menschen, die nicht schlichthin die Umgestaltung befürworten, sondern auch bereit und fähig sind, sich der Lösung der akutesten Aufgaben der Erneuerung anzunehmen.

M. S. Gorbatschow informierte über den Verlauf der Wahlkampagne und hob die Notwendigkeit einer aktiveren Tätigkeit der Parteiorganisationen und der Verstärkung der gesamten politischen Massenarbeit hervor. Die Umgestaltung vorantreiben! Das ist die Hauptthese, die bei den Begegnungen und Aussprachen, Überlegungen und Beobachtungen auf ukrainischem Boden ihre Bestätigung gefunden hat. Nicht stehenbleiben und nicht zurückweichen, sondern vorwärtsgehen. Die Vorwärtsbewegung wird viele Probleme, die sich im Laufe von Jahren angehäuft haben, aus der Welt schaffen. Hingegen kann ein Zögern sie lediglich weiter vertiefen.

Diese Reise und die Aussprachen mit Menschen überzeugen uns noch stärker von der Richtigkeit des von uns gewählten Weges.

(TASS)

## Gespräch mit Schriftstellern der Ukraine

Am 24. Februar fand in Kiew ein Treffen M. S. Gorbatschows mit prominenten Schriftstellern der Republik statt.

Auf diesem Treffen wurden in ungezwungener Atmosphäre mehrere Fragen der Umgestaltung im geistigen Bereich erörtert. Die Literaturschaffenden bekundeten ihre Unterstützung für den Kurs der Partei auf Erneuerung aller Lebensbereiche der sowjetischen Gesellschaft und berichteten über ihre Schaffenspläne und ihre Sorgen.

Sie hoben hervor, daß die Offenheit und Demokratisierung zum Aufschwung der ukrainischen Kultur und Publizistik von heute und generell zur Gesundung der Atmosphäre in der Gesellschaft beitragen. Der Umgestaltungsprozeß überzeugt von der Notwendigkeit einer Konsolidierung der Brudervölker unseres Landes. „Wir treten für die Brüderlichkeit ein“, sagte A. T.

(TASS)

## Nach Moskau zurückgekehrt

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, M. S. Gorbatschow, ist am 24. Februar aus Kiew nach Moskau abgerefen.

Im Flughafen wurde er vom Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Ersten Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei der Ukraine W. W. Schtscherbik, vom Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der

USSR W. S. Schewtschenko, vom Vorsitzenden des Ministerrats der Republik W. A. Massol sowie von Vertretern der Öffentlichkeit verabschiedet.

Am selben Tag ist M. S. Gorbatschow nach Moskau zurückgekehrt.

(TASS)

## Wirtschaftsleben — kurzgefaßt

Mit erheblichem Planplus haben die Melkerinnen Anna Haag, Rosa Rempe und Helene Haag aus dem Sowchos „Kusnezki“ Gebiet Karaganda, ihr Programm bei Milch für den Januar überboten. Insgesamt hat die Brigade von Sinalda Stepina, in der die Bestmelkerinnen arbeiten, die Planaufgaben für diesen Monat merklich übererfüllt. An die Milchannahmestellen sind bisher über 100 Tonnen Milch geliefert worden. Die Melkerinnen des Sowchos wollen in diesem Jahr einen erheblichen Milchzuwachs erzielen.

Auch im neuen Planjahr arbeitet das Kollektiv erfolgreich.

Hohe Planziele haben sich in diesem Jahr die Arbeitskollektive des Zementwerks von Ust-Kamenogorsk gesetzt. Die Januarergebnisse zeigen, daß die Zementwerker ihren Zielen gerecht werden: Die Planaufgaben für diesen Monat sind um 12 800 Tonnen Zement überboten. Es sind sämtliche Lieferverträge termingerecht erfüllt worden. Der Plan des Gewinns ist wesentlich überboten.

# Die Umgestaltung ist die Sache aller Völker des Landes

(Fortsetzung)

wissen abstrakten Kriterien gemessen werden wird, sondern mit solchen lebenswichtigen Kennziffern wie die Qualität und die Menge der Wohnungen, der Lebensmittel, der Massengüter, der Dienstleistungen, die verschiedene Verbesserungen der ganzen Arbeit, gerichtet auf die Befriedigung der mannigfaltigen materiellen und geistigen Bedürfnisse der Menschen.

Bereits in der ersten Umgestaltungsetappe wurde anerkannt, daß eine aktive soziale Politik ausgearbeitet werden muß. Und dies sind nicht einfache Worte. Wir begannen die Ökonomik auf allen Ebenen auf soziale Bedürfnisse umzuorientieren und die Ressourcen zugunsten des Sozialbereichs umzuverteilen.

Nach langen Jahren der Stagnation im Wohnungsbau erweitert sich nun sein Ausmaß. Zusätzlich wurden riesige Geldmittel in solche für das Volk außerordentlich wichtigen Bereiche wie der Gesundheitsschutz und die Volksbildung investiert.

Große Mittel wurden auch für den Straßenbau, vor allem in der Nichtschwarzerdezone, bereitgestellt.

Wir ergreifen Maßnahmen zur Veränderung der Strukturpolitik, um ernste Impulse der Erweiterung der Produktion von Bedarfsgütern zu verleihen. Zum erstenmal ist eine wesentliche Überflügelung ihres Wachstumstemplos im Vergleich zur Gesamtvergrößerung ihrer Industrieproduktion erzielt worden.

Zu einer revolutionären Maßnahme wurde unter den gegebenen Bedingungen die Heranziehung der Rüstungswirtschaft als die grundlegende technische Umrüstung der Leicht- und der Nahrungsmittelindustrie. Zu diesem Zweck sind bereits heute Hunderte derartiger Betriebe umprofiliert worden. Der Anteil der Rüstungsbetriebe an der Produktion von Bedarfsgütern wächst ebenfalls.

In den letzten Jahren beträgt der Zuwachs bei der Realisierung von Dienstleistungen für die Bevölkerung mehr als 10 Prozent. Ihren Beitrag leistet dazu auch die Entfaltung von Kooperativen und der individuellen Erwerbstätigkeit.

Das wichtigste dabei ist, daß auf den Wegen der radikalen ökonomischen Reform Voraussetzungen für die Sanierung der ganzen Ökonomik und für die Steigerung ihrer Effektivität geschaffen werden. Es werden breit angelegte Programme realisiert; darunter möchte ich besonders das Programm der Modernisierung des einheimischen Maschinenbaus hervorheben.

Wozu sage ich das? Das alles ist entscheidend dafür, wie sich unsere Ökonomik morgen entwickeln, wie sie für den Menschen arbeiten wird. Aber auch heute schon spüren wir die Effektivität dieser Maßnahmen — zum erstenmal wurde das Wachstum der Industrieproduktion auf Kosten des Wachstums der Arbeitsproduktivität erzielt, und dies sogar bei einer gewissen Verringerung der Beschäftigtenzahl.

Daß sich da Veränderungen vollziehen, sieht man auch an den Ergebnissen der wirtschaftlichen Entwicklung der Ukraine. Das Nationaleinkommen, die Industrieproduktion, die Erzeugung vieler Warenarten im Naturalausdruck vergrößern sich schneller als laut Fünfjahresplan. Der gesamte Zuwachs ist auf Kosten der Steigerung der Arbeitsproduktivität erzielt worden. Mehr als geplant hat man Schulen, Krankenhäuser und Polikliniken ihrer Bestimmung übergeben. In der Republik sind 200 000 Wohnungen überplanmäßig errichtet worden.

Im Laufe des Planjahreschnitts hat sich die Jahresdurchschnittliche Erzeugung von Getreide gegenüber den entsprechenden Kennziffern des vorigen Planjahres um 7,5 Millionen Tonnen, d. h. um 19 Prozent vergrößert, von Fleisch um 539 000 Tonnen Schlachtmasse (15 Prozent), von Milch um fast 2 Millionen Tonnen (9 Prozent) und von Eiern um 1,4 Milliarden Stück (9 Prozent).

Kurzum, in der Ökonomik vollziehen sich Veränderungen; es ist uns gelungen, das Wirken vieler negativer Tendenzen zu stoppen, und das hat es uns ermöglicht, eine Reihe wichtiger Maßnahmen im sozialen Bereich zu ergreifen. Die Sachlage bleibt jedoch noch immer kompliziert. Dabei beunruhigt uns ganz besonders, daß die Menschen in vielen Fällen keine Veränderungen zum Besseren in ihren Lebensbedingungen verspüren. Wir müssen viele Probleme lösen — sowohl die aus der Vergangenheit geerbten als auch diejenigen, die sich im Laufe des jetzigen Übergangs von einem System des Wirtschaftens zum anderen aufgedrückt haben.

Die akuteste Frage, Genossen, ist heute selbstverständlich die Versorgung der Bevölkerung, die Normalisierung des Verbrauchermarkts. Das Paradox besteht darin, daß einerseits eine reale Vergrößerung der Produktion von Lebensmitteln und Industriewaren in den letzten drei Jahren zu vermerken ist. Im vorigen Jahr nahmen der Einzelhandelsumsatz und der Umfang entgeltlicher Dienstleistungen rekordhaft zu. Andererseits besteht ein starker Mangel an vielen Waren.

Im ZK, im Präsidium des Obersten Sowjets und im Ministerrat der UdSSR bekommen wir Zuschriften, aus denen hervorgeht, daß die Werktätigen den „Wa-

renhung“, das Schlangenstehen und die Spekulation mit Defizitwaren als Sabotage an der Umgestaltung betrachten und die Einleitung kardinaler Maßnahmen fordern, um die Lage schon in der nächsten Zeit zu verbessern.

Hier ein solcher Brief von Genossen Dmitriew aus der Stadt Kachowka: „Sehr geehrter Michail Sergejewitsch Mir scheint, in der Ukraine sei eine Sabotage in Umlauf. Aus dem Verkauf sind Telg-, Süß- und Feinbackwaren, Konfekt, Gebäck, Strohholzer, Waschmittel und Seife verschwunden. Es wird abscheuliches Brot gebacken. Die Schuld an allen Unterlassungen wird aber allen Umgestaltungsmaßnahmen zugeschoben.“ Es ist bitter, solche Briefe lesen zu müssen, und wir bekommen solche nicht nur aus der Ukraine.

Was kommt denn heraus — wir produzieren mehr und leben beinahe schlechter? Das ist die höchst ernste, politische Frage. Man muß ihr auf den Grund gehen.

Die größte Ursache für die Schwierigkeiten ist die Unausgeglichenheit des Marktes, die ihrerseits mit der vernachlässigten Finanzlage des Landes und im gleichen Maße mit der schlechten Entwicklung der Warenproduktion verbunden ist. Die finanziellen Schwierigkeiten sind nicht erst heute aufgetreten. Wir haben sie aus der Zeit geerbt, als man nicht auf die Effektivität der Wirtschaft, auf die Qualität und das Endergebnis, sondern auf das Bruttoprinzip, auf das „Erdölged“ und auf die Deckung von Überziehungen des Haushalts durch den Alkoholsatz in immer größeren Mengen setzte.

Jetzt ändern wir die Herangehensweisen in der Wirtschaft, doch die Last der sich früher angehäufte Probleme drückt auf die Volkswirtschaft weiter. Es ist uns bis jetzt noch nicht gelungen, die Inflationsprozesse zu stoppen, die Menge der mit Warenausstattung nicht abgesicherten Gelder herabzusetzen. Zudem verstehen es viele auch bei der Einführung neuer Wirtschaftsmethoden, Wege der Erwerbstätigkeit von Einkünften unabhängig von den realen Ergebnissen der Produktion von Qualitätswaren und Dienstleistungen belzubehalten. Auch im vorigen Jahr stieg der Verdienst schneller als die Arbeitsproduktivität an. Das heißt, daß wir in vielen Fällen weiterhin nicht erwirtschaftete Gelder verdienen.

Es genügt aber nicht, diese negativen Erscheinungen nur zu konstatieren. Es tun entscheidende Maßnahmen zu ihrer Überwindung. Diese Frage wurde zum Thema einer speziellen Erörterung im ZK und in der Regierung. In den Vordergrund tritt dabei die Aufgabe der Vergrößerung der Warenproduktion und der Erweiterung des Handelsnetzgerückts. In diesem Jahr steht uns bevor, den Umfang des Einzelhandelsumsatzes um fast 30 Milliarden Rubel zu erweitern — auf 1,3fache mehr als im vorigen Jahr. Es ist geplant, das Tempo des Wachstums der Dienste für die Bevölkerung wesentlich zu beschleunigen. Vieles hängt dabei auch vom Zentrum, von den Republiken und besonders von der praktischen Tätigkeit an der Basis ab. Vieles kann man dafür leisten, wenn man die Möglichkeiten der Kooperation und der individuellen Erwerbstätigkeit nutzt.

In den verflochtenen Tagen interessierte ich mich während der Begegnung und Aussprachen dafür, wie diese Probleme in der Ukraine gelöst werden. Ich glaube, alle sehen heute deren Wichtigkeit ein. Jedoch habe ich in Kiew, Lwow und Donezk viele Bemerkungen bezüglich dieser Fragen hören müssen. Da müßte man unbedingt auch darüber sprechen, daß der Bedarf der Bevölkerung nach entgeltlichen Dienstleistungen in der Republik bis jetzt noch auf dem Stand von 35 bis 40 Prozent gegenüber den rationalen Normen gedeckt wird. Die Produktion von Konsumgütern je 1 Rubel Verdienst verringerte sich sogar, in den letzten drei Jahren in der Stadt und im Gebiet Kiew, und in den Gebieten Donezk und Lwow stieg sie nur um 3 bis 4 Prozent.

Davon, daß es um die Dienstleistungen und die Vergrößerung der Warenproduktion ungünstig steht, zeugt auch die Geldmischung, die in den verflochtenen Jahren der Fünfjahresplanperiode einige Milliarden Rubel betrug. Man muß daraus ernste Schlüsse ziehen, Genossen.

Die Normalisierung des Marktes und des Geldumsatzes ist auch direkt mit der Sanierung der Finanzen verbunden. Wir müssen die Ausgaben des Staates schneller mit seinen Möglichkeiten in Einklang bringen. Allerdings werden wir die Finanzprobleme nicht auf dem Weg der unkonventionellen Preiserhöhung, und nicht aufgrund der selbsterarbeiteten Ergebnisse, sondern durch die Ausweitung kolossaler Reserven lösen, über die unsere Volkswirtschaft verfügt. Das ist keine leichte Aufgabe, aber Herangehensweisen dafür gibt es.

Es geht zunächst um eine entschiedene Ordnungsschaffung im Investbau. Wahrscheinlich sehen alle die Absurdität der Lage ein, wo man, ohne sich zu bedenken, die Bauproduktion vergrößert und sich nicht um die Inbetriebnahme von Objekten kümmert. Und wo führt das? Im Jahre 1988 erweiterte sich der Umfang der unvollendeten Bauproduktion gegenüber 1985 um 30 Milliarden Rubel und überstieg die Normativkennziffern um einige Milliarden. Diese Gelder schlugen in Baugruben, Fundamenten und nicht zu Ende gebauten Betrieben nieder, und etwa 20 Pro-

zent davon wurde den Menschen als Arbeitslohn gezahlt, wodurch man die Käufernachfrage vergrößerte.

Ich möchte auch einige Zahlen bezüglich der Ukraine anführen. Die Nichterfüllung des Programms bei vielen abnahmefähigen Bauwerken führte zur Vergrößerung des Umfangs der unvollendeten Bauproduktion, der jetzt fast 18 Milliarden Rubel — 87 Prozent des Jahresumfangs der Staatsinvestitionen — ausmacht.

Bei dieser Situation faßte die Regierung des Landes den Beschluß, den Umfang des Investbaus um einige Milliarden Rubel zu verringern. In nächster Zeit müssen wir zur neuen Ordnung der Planung und Finanzierung des Investbaus übergehen, bei der die Endergebnisse zur Hauptkennziffer der Arbeit der Bauleute werden müssen.

Eine weitere reale Reserve ist die Verringerung der Last der Verteidigungsausgaben, natürlich nicht zum Nachteil der Sicherheit des Landes. Außerdem muß die Verwirklichung einiger Volkswirtschaftsprogramme aufgeschoben werden, die sozusagen nicht dringend sind.

Es gilt, auch solche eine komplizierte Frage zu lösen, wie die Stützung der verlustbringenden Betriebe. Denn zu diesem Zweck aufgewendet!

Und das Wichtigste, Genossen, der wirtschaftliche Mechanismus muß so abgeregelt werden, damit das vorrangige Wachstum der Arbeitsproduktivität gegenüber dem Arbeitslohn mit ökonomischen Mitteln gesichert wird. Gegenwärtig wird die Ausarbeitung eines Maßnahmenkomplexes zur finanziellen Sanierung des Landes abgeschlossen.

Wir stehen vor der Aufgabe, die Arbeit Hunderte und Aberhundert Betriebe umzuorientieren, den Inhalt der Arbeitstätigkeit von Millionen Menschen zu verändern und sie den heutigen Anforderungen der Gesellschaft und des Volkes unterzuordnen.

Unter allen Problemen der Versorgung der Bevölkerung ist die Lebensmittelversorgung das vordringlichste. Ich bin überzeugt, daß viele, die in diesem Saal sitzen, jetzt denken: Daß das Dorf gefördert werden muß, darüber wird nicht nur Jahre, sondern bereits Jahrzehnte gesprochen. Wiederholt wurden die Aufkaufpreise für landwirtschaftliche Erzeugnisse erhöht, die Investitionen wurden vergrößert, das System der Leitung wurde reorganisiert. Grundlegende Veränderungen traten aber trotzdem nicht ein. Was ist die Ursache dafür? Nach meiner festen Überzeugung liegt sie darin, daß wir nicht das Wesen, nicht die Wurzeln jener negativen Prozesse aufgedeckt haben, die von Grund auf verändert werden müssen — nämlich — die Produktionsverhältnisse.

In der Landwirtschaft sind die alten Methoden in Mißkredit geraten wie in keinem anderen Zweig. Da müssen wir allem Neuen, das die Situation radikal verändern kann, weit die Tür öffnen. Man muß den Bauern den Boden, die Produktionsmittel zurückgeben, er muß zum Herren der Lage gemacht werden.

Kleinere Stereotypen und Dogmen dürfen die Lösung des Lebensmittelproblems behindern. Alle effektiven Formen müssen da zu ihrem vollen Recht gelangen.

Die administrativen Hindernisse auf diesem Weg, die Versuche, die eigene Mißwirtschaft durch Berufen auf sozialistische Prinzipien zu tarnen, sind vollkommen unzulässig. Man muß dann wirklich jene chronisch verlustbringenden Betriebe als den Gipfel der sozialistischen Arbeitsorganisation betrachten, in denen Schmarotzertum gedeiht, in denen die Entlohnung in keinerlei Beziehungen zum Arbeitsbeitrag steht? Es ist unmöglich und nicht zweckmäßig diese Betriebe auf Kosten des Staatshaushalts und der nicht rückzahlbaren Kredite aufrechtzuerhalten.

Das muß aber mit der gleichzeitigen Lösung anderer Fragen einhergehen, darunter auch mit der sozialen Einrichtung des Dorfes, der Festigung der materiellen Basis der Landwirtschaft, der weitgehenden Anwendung fortschrittlicher Intensivtechnologien, der Schaffung einer modernen Infrastruktur. Wir werden radikale Maßnahmen ergreifen, um die Versorgung mit Lebensmitteln zu verbessern. Konkrete Wege der Umgestaltung der Agrarpolitik, die dabei zu erzielenden Kennziffern werden wir auf dem Märzplenum des Zentralkomitees erörtern, dem wir außerordentlich große Bedeutung beimessen.

Man muß sagen, Genossen, daß radikale ökonomische Reform jetzt sämtliche Sektoren unserer Ökonomik umfaßt hat. Bei ihrer Realisierung kommen wir an die wichtigsten Probleme heran — es handelt sich um die Umgestaltung der sozialistischen Eigentumsverhältnisse. Die Erfahrungen zeigen, daß widergigfalls die neuen Methoden des Wirtschaftens sowie die Errungenschaften des wissenschaftlich-technischen Fortschritts als fremdartige Elemente einfach nicht zur Auswirkung gelangen.

Noch bis vor kurzem wurden die Eigentumsfragen als etwas weit Entferntes aufgefaßt, das keine praktische Bedeutung hat. Sie wurden vorwiegend von politischen Ökonomen und Juristen diskutiert. Nun hat es sich herausgestellt, daß dies die aktuellsten Probleme sind, die die Menschen am meisten bewegen. Denn die Selbstverwaltung, die Rechte der Arbeitskollektive, die Kooperation, das Pacht-

verfahren, der Vertrag, die Aktien — das sind alles Eigentumsverhältnisse.

Wir haben uns entschlossen, sie von Grund auf zu vervollkommen. Es sind die zielstrebigste Demokratisierung des Eigentums, seine Annäherung den Interessen des Menschen, des Arbeitskollektivs notwendig. Es muß nicht nur dem Volke gehören, sondern auch von ihm verwaltet werden — das ist das Wesen der Umgestaltung der sozialistischen Eigentumsverhältnisse. Und dieser Prozeß hat bereits eingesetzt, wobei er von unten her begonnen hat.

Nehmen wir die Entwicklung des Pachtverfahrens. Es ist bereits bekannt, welchen Effekt es in der Landwirtschaft ergibt. Aber auch in der Industrie, im Bauwesen, im Bereich der Handelsbetriebe ist dieses Verfahren sehr effektiv. Gegenwärtig wird die Vorbereitung einer Normativakte über die Pacht abgeschlossen, die breite Perspektiven der Entwicklung der Pachtverhältnisse eröffnet soll.

Kurz über die Kooperation. Die kooperative Form zeugt, über was für Riesenspotenzen das Land verfügt. Es stellt sich heraus, daß man die Arbeitsproduktivität um zwei- bis dreifache steigern und den Leitungsapparat auf ein Mindestmaß verringern kann. Wir haben einfach nicht das Bewußtsein von derartigen Möglichkeiten zur Produktion von Waren und Dienstleistungen loszusagen.

Zugegeben, viele beklagen sich, und nicht ohne Grund, über hohe Preise und Fälle der Raffgier und direkter Spekulation seitens der Kooperativen. In der Tat, die negativen Momente sind vorhanden. Mancherorts verandern sich die Kooperativen in eine Quelle der unkontrollierbaren Vermehrung privater Einkünfte, verschärfen sie den Warenmangel. Damit dürfen wir uns selbstverständlich nicht abfinden. Es müssen optimale Kriterien für die Einschätzung der Tätigkeit der Kooperativen ausgearbeitet und auf ihrer Basis stabile Regeln festgelegt werden, die es den Kooperativen ermöglichen würden, sich ungehemmt zu entwickeln, die Möglichkeit von Mißbrauch aber auf ein Minimum reduzieren würden. Dazu gehört auch der vor kurzem gefaßte Beschluß darüber, daß die Besteuerung der Kooperativen in den Kompetenzbereich der Unionsrepubliken gehören wird.

Und noch dies, Genossen: Die Umgestaltung der Einstellung zum sozialistischen Eigentum eröffnet einen Weg zur Überwindung der in unserer Gesellschaft tief verwurzelten Tendenz der Gleichmächerei und der Schmarotzerei. Wir müssen die ehrliche und gewissenhafte Arbeit des werktätigen Menschen beschützen, wer immer er auch sei — Arbeiter, Ingenieur, Wissenschaftler, Pächter oder Genossenschaftler. Man muß die Meisterschaft, Sachkenntnis, den Wunsch und die Fähigkeit zu arbeiten beschützen. Man muß es denjenigen überhand nehmen helfen, die sich kein leichtes Leben suchen, sondern sich und ihren Kindern Wohlstand durch angespannte Arbeit sichern wollen. Nur unternehmungslustige Arbeiter und wahre Professionelle sind imstande, die Ökonomik aus dem Sumpf der Stagnation zu ziehen.

In diesem Zusammenhang einiges zur richtigen Auffassung der sozialen Gerechtigkeit. In dieser Sache gibt es viel Durcheinander und Spekulationen, auf deren Grundlage sich Vorstellungen formten und verbreiteten, die Gerechtigkeit Gleichmächerei einander gleichsetzten. Das ist natürlich ein sehr ernster Fehler. Übrigens bedeutet der Kampf gegen die Gleichmächerei keinesfalls Verzicht auf die Politik der sozialen Gerechtigkeit und der sozialen Geborgenheit, einer unserer wichtigsten Errungenschaften. Im Gegenteil gerade der Zuwachs an gesellschaftlichem Reichtum dank der strengen Einhaltung des Grundprinzips des Sozialismus und der Stimulierung der hohen Arbeitsproduktivität wird es ermöglichen, jedes Mal immer mehr um mehr Mittel für die Lösung der sozialen Probleme bereitzustellen. In erster Linie ist es notwendig, schon in nächster Zeit die materielle Lage der minderbemittelten Familien, der Kinder und Rentner aufgrund der Steigerung der Arbeitsproduktivität und der Produktionseffektivität zu verbessern. In dem Appell des Zentralkomitees an die Partei und das Sowjetvolk ist es mit allem Nachdruck betont worden.

Genossen! Zu einem Merkmal der Demokratisierung der Gesellschaft und zugleich einem mächtigen Hebel der Umgestaltung wird die Formung des ökologischen Bewußtseins des Volkes. Der Naturschutz ist in der Tat eine lebenswichtige Frage. In letzter Zeit werden dafür Milliarden Rubel bereitgestellt. Doch um die Wahrheit zu sagen: Bis zu einer Wende zum Besseren ist es noch weit.

Der alljährliche Auswurf von Millionen Tonnen Schadstoffe in die Luft, dauert an, jährlich gehen Tausende Hektar Ackerland verloren, die Pflanzen- und die Tierwelt verkommt. Es spitzt sich das Problem der Wasserressourcen zu. Die Naturverarmung wirkt sich auf die Gesundheit und das Befinden der Menschen aus. Der Mensch wird seiner natürlichen Verbindung mit der Umwelt beraubt, und das hat schwere soziale moralische Folgen. Wir müssen die Unterschätzung der Bedeutung der Ökologie vollständig überwinden. Hier kann ich nicht umhin,

hervorzuheben, daß die Bewegung für den Naturschutz einen Massencharakter gewonnen hat. Das müssen wir auf jede Art und Weise unterstützen. Dabei ist es besonders wichtig, ein exaktes und deutliches Aktionsprogramm zu haben.

Wir brauchen ein vernünftiges Gleichgewicht und eine wohlgedachte ökologische Politik. Gegenwärtig wird ein ökologisches Komplexprogramm erarbeitet. Wir beabsichtigen, daß es einer gründlichen Diskussion unter der Bevölkerung unterzogen wird. Natürlich wird dieses Programm an und für sich nicht alle Fragen lösen können. Mit Erfolg können wir nur rechnen, wenn sich mit dem Naturschutz die Zentralorgane, die Volksmacht und die Selbstverwaltung an der Basis sowie die breite Öffentlichkeit befassen werden. Jegliche Projekte müssen einer strengen wissenschaftlichen Untersuchung bezüglich ihrer eventuellen Schädlichkeit für die Natur unterzogen werden und in Streifgängen auf Referenden entschieden. Dabei darf man nicht in Extreme verfallen, sondern realistisch und verantwortungsvoll handeln.

Wir sind uns in vollem Maße dessen bewußt, daß die vor unserem Land stehenden Probleme nicht auf Anhieb zu lösen sind. Um die Entwicklung unserer Gesellschaft auf ein neues Niveau zu bringen und den Lebensstandard der Sowjetmenschen zu erhöhen, ist eine konsequente, zukunftsorientierte Politik notwendig. Und wir besitzen solche eine Politik, die ihren neuen Ausbau in der Konzeption der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung des Landes in dem Zeitraum bis zum Jahr 2005 erfahren wird. Zur Zeit wird daran intensiv mit Hilfe des Zentrums, aller Republiken und Wissenschaftler gearbeitet.

Geehrte Genossen! In solch einem multinationalen Land wie das unsere, war der Stand der Beziehungen zwischen den Völkern, die der sowjetischen Familie angehören, immer von erst-rangiger Bedeutung. Der Prozeß der Umgestaltung, der Demokratisierung und Offenheit fordert von uns, das gesamte Bild dieser Beziehungen neu zu bewerten und an die Lösung der Probleme zu schreiten, die sich angehäuft haben. Wir müssen ehrlich bekennen, daß wir die Schärfe einiger davon offensichtlich unterschätzt haben. Im Vorjahr hatten wir es mit dem Ausbruch der Gegensätze auf nationaler Grundlage zu tun, die auch heute noch spürbar sind. Doch die Erfahrungen, die wir dabei gewonnen haben, waren nicht umsonst.

Das prinzipielle Herangehen der Partei an diese Fragen ist im Beschluß der XIX. Parteikonferenz und in der Plattform zu den bevorstehenden Wahlen festgelegt. Auf dieser Grundlage ist bereits voll die Arbeit entfaltet worden. In deren Verlauf ein umfangreicher Komplex von wirtschaftlichen und politischen Fragen zu erörtern ist und optimale Lösungen zu finden sind, die den Interessen und Zielen aller Nationen und des gesamten Sowjetvolkes entsprechen.

Auf dem Plenum des ZK, der im Sommer stattfinden soll, gilt es, Fragen der zwischennationalen Beziehungen zu erörtern. Natürlich werden sie sich beständig im Blickfeld der neugebildeten Machorgane und vor allem des Nationalitätenrats des Obersten Sowjets der UdSSR befinden.

Was möchte ich heute hervorheben? Die von uns gesammelten Erfahrungen und die bis jetzt vorgenommene Analyse überzeugen davon, daß die nationalen und zwischennationalen Probleme nur im Rahmen der Umgestaltung als organischer Bestandteil dieses revolutionären Prozesses ihre Lösung finden können. Beliebige Versuche, dieses Ziel außerhalb, geschweige denn entgegen der Umgestaltung zu erreichen, werden von vornherein mißlingen.

Gewiß, werden sich die Fragen der harmonischen Beziehungen zwischen dem Zentrum und den Republiken im Prozeß der Umgestaltung nicht automatisch und nicht von selbst lösen. Sowohl die wirtschaftliche Reform als auch die Reform des politischen Systems gewinnen ihre besondere Spezifik, wenn es sich um die nationalen Probleme handelt. In dieser Sinne ist die Umgestaltung eine Fortsetzung der Leninischen Nationalitätenpolitik unter gegenwärtigen Umständen.

Ich will diesen Gedanken in bezug auf die wichtigsten Fragen erschließen, die uns im Bereich der Nationalitätenpolitik bevorstehen. Um so mehr als wir schon mit der Lösung der Aufgaben der zweiten Etappe der politischen Reform begonnen haben, deren Ziel die Harmonisierung der nationalen der zwischennationalen Beziehungen im Lande ist.

Nehmen wir solch eine akute Frage wie die Verhältnisse zwischen dem Föderationszentrum und den Unionsrepubliken. Die Reform des politischen Systems wird die immer vollständigeren und realere Volksherrschaft an der Basis, die entscheidende Rolle aller Nationen und Völkern in der Verwaltung der Staatsangelegenheiten sichern. Es erweitern sich wesentlich die Möglichkeiten der Republikwahlorgane, souverän die Grundfragen des Staats- und gesellschaftlichen Lebens zu lösen, unter Einhaltung der Verfassungspflichten der Republiken gegenüber der Union.

Die radikale Wirtschaftsreform ihrerseits eröffnet den Weg zur Umgestaltung der Leitung des wirtschaftlichen und sozialen Bereichs in den Unionsrepubliken auf der Basis der Selbstverwal-

lung und Eigenfinanzierung. Das Wichtigste dabei ist die Umstellung aller Betriebe und Vereinigungen trotz der behördlichen Unterordnung auf volle wirtschaftliche Rechnungsführung und Eigenfinanzierung, die Herstellung ihrer wirtschaftlich begründeten Beziehungen mit dem Republik- und örtlichen Haushalt. Das Republikbudget muß über eigene auf langfristigen Normativen basierenden Einnahmequellen verfügen.

Die Logik eines solchen Vorgehens besteht darin, den Republiken mehr Rechte zu geben, zugleich aber auch ihre Verantwortung für eine bessere Befriedigung der materiellen und geistigen Bedürfnisse der Bevölkerung durch die Steigerung der Arbeitsqualität, die komplexe Entwicklung der Wirtschaft und der rationalen Nutzung der Naturschätze. Selbstverständlich darf eine solche Umgestaltung nicht zur Autarkie, zur Naturalwirtschaft führen, denn das würde der Gesellschaft mehr Schaden zufügen als Nutzen bringen. Klar ist es auch, daß solche Fragen komplex, nach Recht und Billigkeit gelöst werden müssen, damit nicht jemandes Interessen geschmälert werden.

Diese Fragen wurden schon am Vorabend der jüngsten Tagung des Obersten Sowjets aufgeworfen. Es geht um die optimalen Verhältnisse zwischen den Rechten der Föderation und der Republiken auf grund des allgemeinen Prinzips: Ein starkes Zentrum — starke Republiken.

Zur Zeit ist ein bedeutender Schritt in dieser Richtung getan worden. Unter Teilnahme von Vertretern der Partei- und Staatsorgane, von Wissenschaftlern und Fachleuten aus allen Republiken ist die Konzeption der Hauptprinzipien der Selbstverwaltung und Eigenfinanzierung der Republiken erarbeitet worden. Dieser Tage ist sie, wie Sie wissen, im ZK der KPdSU erörtert worden und wird bald zur breiten Diskussion veröffentlicht und dann den neuen höchsten Machtorganen zur Behandlung vorgelegt werden.

In der letzten Zeit hatten wir es auch mit dem Problem der Beziehungen zwischen den Republiken und Nationen selbst zu tun bekommen. Das ist eine höchst delikate Sache, die eine dramatische Wende nehmen kann. In der Geschichte wie auch in der Gegenwart müssen wir in erster Linie das sehen, was unsere Völker vereint, was zwischen ihnen Vertrauen und Achtung und nicht Entfremdung weckt. Ein jeder, der einen anderen Weg wählt, übernimmt eine höchst schwierige Verantwortung vor allem für sein eigenes Volk, denn das ist der Weg in eine Sackgasse.

Wir sagen heute mit Recht, daß unter den gegenwärtigen Bedingungen alle Konflikte und Streitfälle zwischen den Staaten nur mit politischen Mitteln geregelt werden müssen. Und das stimmt um so mehr in bezug auf die zwischennationalen Kollisionen im Rahmen eines sozialistischen Unionsstaates. Die Aufrufe, diese oder jene nationalen Forderungen außer dem Rahmen des Gesetzes durch Kraftanwendung zu erzwingen, gleichen der Aufhetzerlei. Davon habe ich schon gesprochen. Ich halte es aber für meine Pflicht, das noch einmal mit aller Bestimmtheit zu sagen.

Wir haben alles Nötige, um eine beliebige Frage in Ruhe und gerecht zu lösen. Mit der Gründung der neuen Machtstruktur im Zentrum und in den Republiken werden diese Möglichkeiten noch eine bedeutende Erweiterung erfahren.

Von den zwischennationalen Beziehungen in unserem Lande sprechend, möchte ich noch eine sehr wichtige Eigenschaft von ihnen hervorheben — sie durchdringen die gesamte gesellschaftliche Struktur — von der Union insgesamt bis zu jeder Region und jedem Arbeitskollektiv. Praktisch arbeiten bei uns im ganzen Lande, in allen Republiken, Städten und Rayons, Gebieten Hand in Hand Menschen verschiedener Nationalitäten. So hat es sich historisch ergeben. Das ist eine der Realitäten, mit der sehr viele verbunden ist, und sie darf nicht mißachtet werden. Sie muß in der Arbeit unserer Partei- und Staatsorgane sowie der gesellschaftlichen Organisationen berücksichtigt werden.

Neben der Erweiterung der Rechte der Unionsrepubliken schließt die Harmonisierung der zwischennationalen Beziehung die Steigerung des Status aller Arten von Autonomie, die vielgestaltige Absicherung der Rechte der nationalen Minderheiten, bis hin zur Schaffung neuer nationaler Rayons und Nationalitätensovjets an Orten mit kompakter Ansiedelung von Vertretern dieser oder jener Nationalität ein.

Es stehen Fragen offen, verbunden mit dem Leben von Menschen dieser oder jeder Nationalität, die keine eigene Autonomie haben und kompakt oder vereinzelt in verschiedenen Republiken und Teilen unseres Landes wohnen. Es ist klar, daß sie auch ihre eigenen nationalen Bedürfnisse haben — das Erlernen und die Benutzung ihrer Muttersprache, die Bewahrung von Werten der eigenen Kultur usw. Es wird bereits viel für die Erfüllung dieser Bedürfnisse getan.

Nur im Strom der Umgestaltung und Demokratisierung unseres gesellschaftlichen Lebens können die Fragen erfolgreich gelöst werden, die mit dem Status der Persönlichkeit oder von Bevölkerungsgruppen in einer Andersna-

ionalen Umwelt verbunden sind. Denn bei uns im Lande leben doch von wenigen Ausnahmen abgesehen, fast überall Vertreter verschiedener Nationalitäten.

Das Gleichgewicht der Interessen, die gegenseitige Achtung, die gemeinsame Arbeit im Namen gemeinsamer Ziele, ein sich wechselseitig bereicherndes geistiges Leben — das sind die Bedingungen für Gedeihen und Stabilität in jeder beliebigen multinationalen Region, in jeder beliebigen Stadt oder Siedlung, im Arbeits- oder Studienkollektiv sowie in der militärischen Einheit. Gerade in diesen kleinsten Bausteinen, in den Familien werden die Grundlagen der Wechselverhältnisse zwischen Menschen verschiedener Nationalitäten, die Grundlagen für das Zusammenleben der Menschen geschaffen.

In diesen Tagen wollte ich im Gebiet Lwow, in diesem Jahr wird das 50jährige Jubiläum des Anschlusses der ukrainischen Landen an den einheitslichen Sowjetstaat gefeiert. Während der Treffen erzählten die Werktätigen dieses außerordentlich eigenständigen und schönen Gebietes wie die Menschen früher gelebt haben und wie sie heute leben, welche hohen sozialökonomischen Ziele sie erreicht haben. Obwohl es auch heute viele Probleme gibt, von denen ebenso gesprochen wurde. Hinzu kommt, daß sich in den Jahren nach dem Anschluß des ukrainischen Gebietes ein wahres Aufblühen der Nationalkultur vollzogen hat.

Es ist auch gut, daß in der Ukraine viel zur Befriedigung der Bedürfnisse der hier lebenden Menschen anderer Nationalität getan wird. In den allgemeinbildenden und Hochschulen wurden Fakultäten zum Studium der bulgarischen, der ungarischen, der polnischen, der neu griechischen, der krimtatarischen, der gagaussischen Sprache eröffnet. Es wurden ein krimtatarisch-russisches, ein bulgarisch-russisches und tschechisch-ukrainisches Wörterbuch herausgegeben. Der Rundfunk begann in bulgarischer Sprache in einigen Rayons im Gebiet Odessa, in Neugriechisch im Gebiet Donezk zu senden, es gibt Sendungen in madauscher Sprache in einzelnen Rayons des Gebiets Tschernowzy und im Transkarpatengebiet. Die Herausgabe einer Zeitung in krimtatarischer Sprache wird gegenwärtig vorbereitet. So müssen die Probleme der zwischennationalen Beziehungen gelöst werden.

Kurz, Genossen die nationale Wiedergeburt ist ein organischer Bestandteil der Umgestaltung geworden. Die neuen gesellschaftlichen Bedingungen, die sich heute bei uns durchsetzen, schaffen für jedes Volk die Möglichkeit, sein Potential in solchen einmaligen Maßstäben zu entfalten, die uns unsere geographischen und historischen Bedingungen ermöglichen.

Aber die Völker werden sich niemals mit denen einverstanden erklären, die sich die nationale Aufzuchtung auf dem Weg der Absorption und Selbstlöschung vorstellen. Die von politischen Ambitionen, Karrierismus und manchmal auch einfach offener Feindseligkeit gegenüber dem Sozialismus diktierten Aufrufe sind verlogen, gefährlich und verderblich. Wir müssen diejenigen, die sie verbreiten, darauf hinweisen, daß sie mit dem Feuer spielen. (Beifall.)

Wir müssen Glück und Wohlstand gemeinsam schaffen. Unsere Umgestaltung entspricht den innigsten Hoffnungen aller sowjetischen Völker, und sie muß sie auf unserer gemeinsamen sozialistischen Basis nicht auseinander, sondern noch enger zusammenzubringen. (Beifall.)

Genossen! Die Umgestaltung hat die ideologische und politische Führungsrolle der Partei bestärkt. Indem wir auf dem XXVII. Parteitag und auf der XIX. Parteikonferenz das Programm der gesellschaftlichen Umgestaltung entwickelt haben, haben wir die Tätigkeit der Partei selbst als erstrangige Aufgabe der Umgestaltung bestimmt.

Die KPdSU hat sich von Leitungs- und anderen Funktionen, die ihr nicht eigen sind, losgesagt und Kurs auf die Allmacht der Sowjets, auf die politische Partnerschaft mit den Massenorganisationsformen genommen. Unter Führung der Partei haben sich die Prozesse der Demokratisierung breit entfaltet, wird die Demontierung des administrativen Weisungssystems aktiv geführt, formiert sich der sozialistische Rechtsstaat.

Im April 1985 haben wir der Demokratie einen Treueeid geleistet und beabsichtigen nun, diesen Kurs konsequent zu steuern. Dabei sehen wir auch das gewaltige Potential der politischen Aktivitäten, das sich in der Gesellschaft angehäuft hat, aber auch große Hindernisse auf dem Wege der Entfaltung des demokratischen Prozesses.

Die 20 Millionen Mitglieder zählende Partei ist heute Avantgardekraft der Gesellschaft und dazu befähigt, den Übergang zu einem erneuerten, demokratischen Modell des Sozialismus zu sichern, und zwar ohne gefährliche Kataklismen und mit minimalem Aufwand für die Gesellschaft. In ihrem Wesen ist sie eine Partei der Arbeiterklasse, sie bringt als die regierende Partei die Interessen des Volkes zum Ausdruck und erfüllt eine Vereinigungs- und Integrationsfunktion aller politischen Kräfte, die

(Schluß S. 3)

# Die Umgestaltung ist die Sache aller Völker des Landes

(Schluß)

Jederzeit, besonders aber in solch einer revolutionären Entwicklungsperiode wichtig ist.

Die Rolle der Partei als politische Avantgarde der Gesellschaft sehen wir gerade darin, die komplizierte Arbeit zur Abstimmung verschiedener Interessen zu koordinieren, gemeinsam mit anderen Massenorganisationen die Vorrangigkeit der Befriedigung dieser oder jener Bedürfnisse zu bestimmen — je nach ihrer Bedeutung für die gesamte Gesellschaft und nach den Prinzipien der sozialen Gerechtigkeit. Unter diesen Bedingungen ändern sich die Vorstellungen von der Partei als politische Avantgarde wesentlich. Sie bleibt Regierungspartei, vertritt aber auf Diktat und Dirigismus und sieht ihre Rolle vor allem in der politischen Führung der Gesellschaft.

Demokratisierung und Offenheit begannen in das Haus unserer Partei einzugehen; sie haben darin vieles nach ihren Gesetzen umgestellt und mit dem alten konservativen Stil des innerparteilichen Lebens gebrochen. Die Parteikomitees, die Parteikader lernen, auf neue Art, gestützt auf die Meinung und Erfahrung der Massen, zu arbeiten.

Gleichzeitig muß anerkannt werden, daß sich die Umgestaltung des Denkens in den Reihen der Partei bisher nur langsam vollzieht. Jedenfalls nicht so, wie wir es haben möchten und besonders nicht so, wie es das Leben selbst fordert. In einigen Parteiorganisationen sind Versuche zu spüren, die darauf hinauszielen, den Übergang zu den neuen Formen unserer Tätigkeit offen zu lassen. Einigen Leitern hohen und niedrigen Ranges ist der Maßstab der vor sich gehenden Veränderungen noch nicht bewußt geworden, sie hegen weiterhin die Illusion, daß die Reformen früher oder später an irgendwelchen Hindernissen scheitern und die ihnen lieb und treuen Kommandomethoden zurückkehren.

Es sel offen bekannt: das alles existiert im realen Leben. Deshalb müssen die entstandenen Kaderprobleme unter Berücksichtigung dieser Situation und ausgehend von den Bedürfnissen der Umgestaltung sowie den Interessen des Volkes gelöst werden. Wir brauchen wie noch nie zuvor starke Kader, und das sowohl im Zentrum als auch vor Ort. Jeder gute Funktionär, der seine Kräfte und sein Wissen in den Dienst der Umgestaltung stellt, kann auf ein achtungsvolles Verhältnis gegenüber seiner schweren Arbeit und auf die Unterstützung der Gesellschaft rechnen. Die Umgestaltung bringt jetzt und weiterhin immer mehr hervorstehende interessante, mutige Menschen hervor, die imstande sind, die Verantwortung für das Schicksal der von uns begonnenen revolutionären Sache zu übernehmen.

Jetzt, da das neue politische System formiert wird, dank der Demokratisierung und Offenheit die Grundfragen der Zukunft des Landes frei besprochen werden, ist die Teilnahme der Kommunisten an diesen Prozessen besonders wichtig. Jedes Parteimitglied ist verpflichtet, die Werte des Sozialismus sowie die Grundinteressen der Arbeiterklasse, der Werktätigen zu verteidigen.

die Festigung der sowjetischen Föderation nach den Leninschen internationalistischen Prinzipien zu unterstützen. Dutzende Millionen Arbeiter, Bauern sowie Vertreter der Intelligenz, die ihr Schicksal für immer mit dem Sozialismus verbunden haben, erwarten das nicht nur einfach, sondern fordern das. (Beifall).

Nur Meinungspluralismus, die Diskussionsfreiheit setzen die Möglichkeit voraus, eine breite Palette von Ansichten und Positionen zur Aussage zu bringen. Eben deshalb muß die Partei aktiv an der volkswelten Diskussion teilnehmen und die Richtigkeit ihres Kurses auf die Umgestaltung, auf die Erneuerung des Sozialismus zeigen.

Kurz, die KPdSU befindet sich jetzt in einem Prozeß tiefgreifender Veränderungen. Sie unterscheidet sich schon positiv von der Partei, die sich noch vor kurzem war. Wir werden sie durch gemeinsame Anstrengungen auf der Grundlage demokratischer Prinzipien entwickeln und ihr wieder in allem den Leninschen Charakter hinsichtlich der Ideologie, der Organiktheit und der Arbeitsmethoden verleihen. (Beifall). Nur eine solche Partei ist fähig, die Sache der Umgestaltung zu Ende zu führen.

Während wir im Verlaufe der Wahlkampagne vor dem Volk Rechenschaft ablegen, können wir mit Recht auf die großen positiven Veränderungen in der internationalen Tätigkeit verweisen: die Kriegsgefahr wurde verringert, die Sicherheit der Sowjetunion wurde festgelegt, das Ansehen unserer Politik in der Staatengemeinschaft und der Öffentlichkeit ist real gestiegen. Das ist das Hauptresultat der internationalen Tätigkeit unserer Partei, der Sowjetregierung von Standpunkt der Interessen des Volkes aus gesehen. Jedes sowjetische Menschen.

Als wir noch ganz am Anfang der Umgestaltung standen, war die Partei in erster Linie darum besorgt, wie die Dinge bei uns selbst, im Inland standen. Aber dann, als wir die Umgestaltung bereits begonnen hatten, begriffen wir recht bald, daß es notwendig war, die gesamte Weltlage neu zu bewerten, unsere Lage in der Welt, unser Verhältnis zu den sozialistischen Ländern, zu den Staaten anderer gesellschaftlicher Systeme, die Gesamtheit der weltweiten Beziehungen und Probleme zu überdenken. So kamen wir zum neuen politischen Denken, zu einer Absage von veralteten Vorstellungen und Schemen, von der Gewohnheit, die Welt in schwarz-weiß Abbildungen zu sehen. Uns sind zumindest zwei wichtige Dinge bewußt geworden.

Erstens: Man kann die Sicherheit des eigenen Landes nicht gewährleisten, ohne die Sicherheitsinteressen der anderen zu berücksichtigen. Und man kann im nuklearen Zeitalter keine zuverlässige Sicherheit mit militärischen Mitteln schaffen, so vollkommen sie in technischer Hinsicht auch immer wären. Das hat uns angeregt, den Begriff Sicherheit insgesamt zu überdenken und eine prinzipiell neue Konzeption der allumfassenden Sicherheit aufzustellen, die alle Seiten der Beziehungen zwischen den Völkern, eingeschlossen deren menschliche Aspekte, einbezieht. Und zweitens: In der wechselseitig abhängigen und immer

einheitlicher werdenden Welt von heute kann es keinen Fortschritt in einer Gesellschaft geben, die durch unüberwindliche Grenzen und ideologische Schranken vom globalen Prozeß abgeschnitten ist. Das betrifft jede beliebige Gesellschaft, darunter auch die sozialistische.

Wahrer Sozialismus, in dem die Gesellschaftsordnung dem Menschen dient und nicht der Mensch der Gesellschaftsordnung, kann sich nur im Rahmen der Wechselbeziehungen in der gesamten Welt vollwertig entwickeln, nur so — unter gleichen Bedingungen mit anderen Ländern — seinen Beitrag zur Entwicklung der weltweiten Zivilisation vergrößern und von dieser Entwicklung alles empfangen, was seinen Grundwerten nicht widerspricht.

Wir müssen am politischen, wirtschaftlichen und geistigen Leben der Welt teilnehmen und dabei unser eigenes Gesicht behalten. Am Ende des 20. Jahrhunderts ist es für unsere Heimat nur auf diese Weise möglich, eine Weiterentwicklung zu nehmen, sich selbst und anderen Effektivität, Demokratie und Menschlichkeit der sozialistischen Gesellschaftsordnung zu beweisen.

Diese Schlußfolgerungen, die das Gerüst unseres Denkens bilden, haben uns den Anstoß gegeben, uns der entscheidenden Erneuerung der Außenpolitik zuzuwenden. Wir haben Kurs genommen auf die maximale Ausnutzung der politischen Möglichkeiten zur Verminderung der internationalen Spannungen, auf die Schaffung des gegenseitigen Verständnisses mit dem Westen, auf die Entwirrung der schwierigsten internationalen Widersprüche durch die Führung von Dialogen und die Suche nach vernünftigen Kompromissen.

Dieser Kurs, der fest mit tiefen, inneren Veränderungen im Lande verbunden ist, hat einen so schweren Brocken vom Fleck zu bringen, wie es die Welt bedrohende sowjetisch-amerikanische Konfrontation ist.

Die Verbesserung der Beziehungen zwischen der UdSSR und den USA führte eine Wende in dem gesamten Weltprozeß herbei. Auch ein anderes gefährliches Hindernis konnte dem Frieden und Fortschritt aus dem Wege geräumt werden, nämlich die bisweilen zur Feindschaft ausartende Entfremdung zwischen zwei sozialistischen Großmächten — der UdSSR und China.

Ein dynamischer Charakter erlangen die Beziehungen zu vielen Entwicklungsländern, vor allem zum Freundschaftsland Indien. Mit dem, was in Europa infolge unseres neuen Kurses geschehen ist, konnte in so kurzer Frist kaum gerechnet werden, wenn man bedenkt, wie zahlreich hier die Folgen des kalten Krieges sind. Das Treffen mit den führenden Repräsentanten der meisten europäischen Staaten sowie andere Kontakte und Verhandlungen haben gewaltige Möglichkeiten zur Befreiung der europäischen Politik aus den Fesseln des Militarismus und der ideologischen Feindschaft, zur Wiedergeburt der Rolle Europas als einheitlicher Faktor positiver Veränderungen in der gesamten Welt. Das Wiener Treffen bringt den europäischen Prozeß auf ein Niveau, bei dem sich bereits die ersten Konturen eines „gemeinsamen Hauses Europa“ abzeichnen.

Die gegenwärtige Situation mit der vor nur wenigen Jahren verglichen, sehen wir, wie sie sich geändert hat. Dialoge sind zu einer Norm geworden. Die Verhandlungsprozesse haben bei all ihrer Kompliziertheit erstmalig gewichtige Resultate eingebracht sowie eine reale Reduzierung der Aufrüstungen, die Regelung regionaler Konflikte und eine ständige Verbesserung des internationalen Klimas eingeleitet.

Unsere Truppen sind aus Afghanistan nach Hause zurückgekehrt. Die Sowjetunion wird sicher den Weg der politischen Regelung der Situation in Afghanistan gehen, und sie fordert alle auf, vor allem die Länder, die das Genfer Abkommen unterstützen, im gleichen Geiste zu handeln.

Als eine Errungenschaft des neuen Denkens kann mit vollem Recht die Tatsache bezeichnet werden, daß das Wort „Vertrauen“ von einer ziemlich abstrakten Kategorie, hauptsächlich propagandistischer Art, zu einem politischen Begriff mit konkretem Inhalt wandelte, sogar zu einem Kriterium, nach dem man den Stand der Beziehungen zwischen den verschiedenen Systemen und Blöcken gebörenden Staaten zu bewerten begann.

Zuwellen merken wir nicht, wie sich die Situation ändert. Unsere Beziehungen mit dem Westen drehen sich doch im politischen, gesellschaftlichen, wissenschaftlichen und informationspropagandistischen Bereich hauptsächlich um den Begriff „sowjetische Gefahr“. Wir wurden ange-schuldigt und verdächtigt, man glaubte nicht einem einzigen unserer Worte. Geschürt wurden Feindseligkeit und Zänkerlei, die die internationale Atmosphäre vergifteten und das Vertrauen noch mehr antrieben. Gegenwärtig fahren nur noch die bemosten Reaktionen fort, beharrlich von einer „sowjetischen Gefahr“ zu reden, obwohl das noch nicht bedeutet, daß die Gestalter der Militärausgaben, die Besitzer des Militär-Industrie-Komplexes und die Ideologen des Antikommunismus den Antikommunismus aus ihrem Rüstzeug gestrichen haben. Doch die Jahrzehnte lang geschürte Angst vor der UdSSR beginnt aus der öffentlichen Meinung des Westens zu schwinden. Sie lastet auch immer weniger auf ernststen Staatsfunktionären.

Ein erstaunliches Phänomen in der neuen Situation, in hohem Maße unerwartet für uns selbst, war die Reaktion der ganzen Welt auf das Erdbeben in Armenien. Noch vor zwei Jahren hätte es so etwas nicht geben können und hat es in ähnlichen Fällen auch nicht gegeben. Das Mitleid, die Unterstützung und Hilfe, die wir ebenfalls mit nie dagewesener Offenheit und Dankbarkeit empfangen, haben solch ein Ausmaß und solch einen Charakter angenommen, daß sie tatsächlich zu einem Symbol der radikalen Veränderung der internationalen moralischen Atmosphäre geworden sind.

Jetzt wird es wohl kaum jemand zu bestreiten wagen, daß die Änderung des Verhaltens gegenüber der Sowjetunion von gewaltiger und ganz realer Bedeutung sowohl für unser Land als auch für die ganze Welt ist. Der menschliche und der mora-

lische Faktor gewinnen an Kraft und Ansehen in der Weltpolitik und in der internationalen Entwicklung. Das ist ebenfalls eine Errungenschaft des neuen Denkens!

Unsere Außenpolitik, die sich auf die Prinzipien der Wahlfreiheit, der Deideologisierung der zwischenstaatlichen Beziehungen, der Interessensbalance und der Internationalisierung vieler Probleme stützt, steht offen gegenüber den Kontakten und dem Zusammenwirken mit den verschiedensten Kräften der Welt von heute. Wir sind, wie es sich herausstellt, fähig, mit Vertretern solcher Kreise und solcher Staaten übereinzukommen und das erforderliche Minimum an Einvernehmen zu finden, mit denen es bei uns wie es noch unlängst schien, nichts Gemeinsames geben konnte.

Das ist nicht „Allesfresserei“ und nicht Manipulieren mit den Prinzipien um der egoistischen Interessen willen. Das ist die Einsicht in die Realitäten und die Achtung des Vermögens aller Mitglieder der internationalen Gemeinschaft, an der Vorwärtsbewegung zum allgemeinen Frieden teilzunehmen. Selbstverständlich ist die Lösung der wichtigsten Weltprobleme noch eine Sache der Zukunft, es gibt aber auch solche, bei denen man noch lange nach den richtigen Herangehensweisen suchen muß. Es ist jedoch durchaus offensichtlich, und das geben alle ernststen Politiker zu, daß die Welt ruhiger und gefahrloser geworden ist.

Immer öfter hören wir von den angesehensten Persönlichkeiten von den Staatsfunktionären der NATO-Länder, daß „der kalte Krieg“ Geschichte werde. Hat denn das alles nichts mit unserer Sicherheit zu tun?

Die Frage steht aber noch prinzipieller: Zum erstmaligen in den Nachkriegsjahren, ja wohl auch in der ganzen Geschichte, verstärkte sich die Sicherheit unseres Landes nicht durch die Vergrößerung des militärischen Potentials und auch nicht durch die Vergrößerung des ohnehin riesigen Rüstungsaufwands für die Verteidigung. Im Gegenteil, wir konnten mit der Reduzierung unserer militärischen Doktrin im eindeutigen Verteidigungsgeist beginnen. Wir begannen mit einer wesentlichen Reduzierung der Streitkräfte und Rüstungen, wir verringerten die Militärausgaben, und leiteten eine teilweise Rekonstruktion der Rüstungsproduktion ein, indem wir einen Teil davon auf zivile Belange umorientierten.

Unsere Außenpolitik dient der Aufgabe der Umgestaltung auch in dem Sinne, daß sie den Weg zu einer breiteren ökonomischen Zusammenarbeit mit der Außenwelt, zum Einfluß des Landes in die Weltwirtschaftsprozesse freilegt. Wir ändern entschieden unsere Außenwirtschaftstätigkeit und steuern daraufhin, daß die UdSSR ein gleichberechtigter Teilnehmer der internationalen Arbeitsteilung wird; wir sind auch bereit, gemeinsam mit anderen an der Schaffung einer neuen ökonomischen und politischen Ordnung mitzuwirken, die als eine zuverlässige Garantie für die Erhaltung und Entwicklung der Zivilisation dienen soll.

Einen eigentümlichen Aufschwung erleben die informativen, kulturellen, touristischen, ge-

sellschaftlichen und einfach menschlichen Beziehungen mit anderen Staaten. Wir offenbaren uns immer mehr der Welt, und sie offenbart sich immer mehr uns.

Das ist ein sehr wichtiger Prozeß, objektiv bedingt durch die zunehmende Einheitlichkeit der Welt. Doch zugleich ist es auch ein sehr komplizierter Prozeß. Denn es handelt sich nicht um die Entleerung ganz egal von was, wenn es nur möglichst modisch sei, nicht um ein Sammelsurium verschiedener Werte, weniger um Schmeichelei, sondern um das wichtige Kennnis voneinander, um das Zusammenwirken von Kulturen in einer Atmosphäre der Selbst- und der gegenseitigen Achtung.

Das sind die Hauptbestandteile der tiefgehenden Verbesserung der Stellung der Sowjetunion in der Welt. Und sie alle dienen der Erneuerung des Sozialismus. Seinerseits beteiligt sich auch der Sozialismus immer aktiver am gesamt-menschlichen Prozeß des historischen Aufbaus.

Jedes Volk, das sich für den Sozialismus entscheidet, bestimmt selbst die Formen, Mittel und Methoden des Aufbaus der neuen Gesellschaft, die seinen historischen herausgebildeten nationalen Werten, ökonomischen Möglichkeiten und seinem geistigen Potential entsprechen.

Zur Zeit suchen viele sozialistische Länder nach den Wegen und Formen des Übergangs zu einem höheren Qualitätsstadium ihres Lebens, zur Konsolidierung der Gesellschaft auf der Grundlage der Entfaltung des Potentials der sozialistischen Demokratie. Jedes Land löst souverän seine Probleme und sucht eigene Antworten auf die Lebensfragen seines Volkes. Der mannigfaltige Weg zu dem im Grunde genommen gemeinsamen Ziel ist die Quelle der Lebensfähigkeit und der Kraft des Sozialismus.

Gemäß diesen Schlußfolgerungen des neuen Denkens gestalten wir unsere Beziehungen zu den sozialistischen Ländern nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch um.

Unbedingte Selbständigkeit, volle Gleichberechtigung, strikte Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten des anderen, Beseitigung der Deformierungen und Fehler, die mit der früheren Geschichtsperiode des Sozialismus verbunden sind; eine tiefere und wissenschaftlich mehr begründete Berücksichtigung der gegenseitigen Interessen, Solidarität und gegenseitige Hilfe — all das setzt Verantwortung der Parteien und der Regierungen jedes sozialistischen Landes vor ihrem Volk voraus. All diese neuen Prozesse im eigenen Lande zu entfalten, bedeutet, den Weltsozialismus, den gesamten Fortschritt der Menschheit voranzubringen. Das sind die unwiderlegbaren Prinzipien und Richtlinien der sozialistischen internationalen Beziehungen.

Man braucht kein Prophet zu sein, um zu behaupten: In das XXI. Jahrhundert wird der Sozialismus andersgeartet starten, nicht so, wie er heute ist. Er wird nicht problemlos werden, aber nachdem er sein sämtliches materielles und intellektuelles Potential in den Dienst des Menschen gestellt und alle Schlußfolgerungen aus seinen mannigfaltigen Erfahrungen gezogen

hat, wird er die ganze seinem Wesen innewohnende Macht entfalten und zu einem konstruktiven Faktor des allgemeinen Fortschritts werden.

Genossen!

Die diesjährigen Wahlen werden zum erstmaligen auf der Grundlage des neuen Wahlgesetzes stattfinden. Erinnern wir uns daran, wie leidenschaftlich und eingehend sein Entwurf diskutiert wurde. Alle nützlichen Korrekturen und Vorschläge wurden berücksichtigt, aber natürlich wird nur die Praxis allein zeigen können, inwieweit das neue Wahlsystem den Belangen der Umgestaltung, den Demokratisierungsaufgaben der Gesellschaft entspricht.

Die Abstimmung selbst steht noch bevor, doch ist es schon klar, daß es sich jetzt nicht um eine formelle Prozedur, sondern um tatsächlich vollwertige Wahlen der Volksvertreter zu den höchsten Machtorganen handelt. Und das ist gegenüber der Praxis, die bei uns in der Vergangenheit bestand, ein riesengroßer Fortschritt!

Selbstverständlich sind schon manche Fehler offensichtlich geworden. Wir übersehen sie nicht. Die Erfahrungen der diesjährigen Wahlkampagne verdienen es, daß man sie tiefgründig analysiert und daraus Lehren für die Zukunft zieht. Doch schon jetzt darf man behaupten, daß wir über einen starken Deputiertenkorps verfügen werden, der imstande sein wird, die nächsten Aufgaben der Umgestaltung erfolgreich zu lösen.

Richtig ist die Meinung vieler, vor allem der Arbeiter: Wir brauchen kein Parlamentsgerede, sondern ein wahres Organ der höchsten Volksmacht. (Beifall).

Wir haben ein grandioses heutiges Werk im Angriff genommen, das nicht nur ein kühnes und gut durchdachtes Suchen, nichtordinäre Lösungen und Methoden, sondern auch Mut fordert, Mut — um die alten Formen und Verfahrenswesen, verbunden mit den überlebten Vorstellungen vom Sozialismus, beiseite zu werfen, und zugleich sich gegen die Versuche zu behaupten, die sozialistischen Werte und Umgestaltungsziele zu schmälern und in Miskredit zu bringen, uns vom gewählten Wege abzubringen.

Die hohen und reinen revolutionären Ideale und die sozialistischen Überzeugungen schützen, die trotz all dem Durchgemachten bestehen bleiben, müssen wir uns unbedingt endgültig darüber Klarheit verschaffen, was ihrer freien und vernünftigen Verwirklichung im Wege gestanden hat. Gegenwärtig rückt die aktive Aufarbeitung zur Realisierung der Umgestaltungsziele in den Vordergrund. Und wir müssen es lernen, an beliebige — große wie kleine — Fragen heranzugehen, dabei stets das Hauptziel des Sozialismus — das Wohl des Menschen, seine Interessen und Belange — im Auge behaltend. Das werden wir nur auf dem Wege der Umgestaltung erzielen können, die zur Sache aller Völker unseres Landes geworden ist. (Anhaltender Beifall).



## PANORAMA

### Das Klima des Vertrauens weiter festigen

Die tiefen historischen Wurzeln der Kontakte zwischen Österreich und der Sowjetunion hat der österreichische Vizekanzler und Außenminister Alois Mock gewürdigt. In einem TASS-Interview anlässlich des 65. Jahrestags der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen beiden Staaten fügte der Minister hinzu, daß Österreich einer der ersten Staaten in Europa war, der diplomatische und konsularische Beziehungen zum jungen Sowjetstaat herstellte. Seit dieser Zeit seien die bilateralen Beziehungen auf den Prinzipien der gegenseitigen Achtung und des Vertrauens begründet. Sie hätten sich entwickelt und entwickelten sich weiterhin in aufsteigender Linie.

Alois Mock bewertete die Tatsache hoch, daß die Politik der guten Nachbarschaft mit konkretem Inhalt angefüllt wird. Er verwies auf das dichte Netz von

Verträgen und Vereinbarungen über die Zusammenarbeit beider Staaten in verschiedenen Bereichen, darunter in der Wirtschaft, der Wissenschaft und Technik sowie in der Industrie.

Der Minister erinnerte an die offiziellen Besuche des Außenministers und des Bundeskanzlers Österreichs im vergangenen Jahr in Moskau und an die Gespräche mit der sowjetischen Führung, die den bilateralen Beziehungen neue Impulse verliehen hätten. Sie erlangten einen noch vertrauensvolleren Charakter, sagte der Minister, aktivierten und bereicherten sich mit neuen Formen der gegenseitig vorteilhaften Zusammenarbeit. Er nannte im Einzelnen die Kooperation in solchen Bereichen wie der Erforschung des Weltraums zu friedlichen Zwecken und dem Umweltschutz sowie die Ausbildung von Managern in Österreich für die sowjetische Wirtschaft.

### USA-Experte würdigt Wandlungen in UdSSR-Politik

In den zurückliegenden vier Jahren hat die sowjetische Führung gewaltige Fortschritte in der Innen- und der Außenpolitik herbeigeführt. Das erklärte der ehemalige Botschafter der USA in der UdSSR, der Historiker und Schriftsteller George F. Kennan, ein führender Experte für sowjetisch-amerikanische Beziehungen, in einem TASS-Gespräch.

Im Verlauf der Umgestaltung in der UdSSR ist klar geworden, daß die Situation in der sowjetischen Gesellschaft viel komplizierter ist als man bisher an-



Japan: Ideologischer Krieg dauert an

Mit Hilfe ihrer Sonderdienste und der Polizei setzen die japanischen Behörden die totale Beseitigung der oppositionellen Parteien und ihrer Führer fort. Gut bekannt sind mehrere Fälle, die sich im vorigen Jahr ereignet haben, als Spezialisten für Elektronik — Mitglieder der Kommunistischen Partei Japans — in ihren Büros und eigenen Wohnungen Horchanlagen entdeckten. Trotz der heftigen Proteste der Kommunistischen Partei Japans und der breitesten Schichten der Öffentlichkeit stredten die Vertreter der Behörden ihre Mitäterschaft an diesen Delikten ab. Als Beispiel der andauernden Beschattung progressiv gesinnter Funktionäre und der „wider-spentigen“ Opposition kann der sich unlängst im Amtssitz der Kommunistischen Partei Japans in Tokio ereignete Vorfall dienen, wo Sonderdienste, Video-

und Horchanlagen montiert hatten. Als die Mitglieder der Kommunistischen Partei Japans diese in ihren Büroräumen entdeckten, richteten sie einen entschiedenen Protest an die auf frischer Tat erappten Behörden. Die Letzten reagierten höchst ungewöhnlich. Schon am nächsten Tag trafen im Amtssitz der Kommunistischen Partei Japans eine Gruppe von Vertretern der Sonderdienste sowie Polizisten ein, die schweigend, ohne die Augen zu heben, sämtliche Anlagen abbaute. Nachdem die Spionage-technik herausgetragen worden war, weigerten sich die Behörden entschieden, den Vorfall zu kommentieren.

Unser Bild: Beim Herausstragen der Container aus dem Amtssitz der Kommunistischen Partei Japans in Tokio.

Foto: TASS

### Wer steht der Regelung in Afghanistan im Wege?

„Wir sind zutiefst davon überzeugt, daß wenn sich Pakistan und die USA über die aus den Genfer Vereinbarungen resultierenden Verpflichtungen weiterhin hinwegsetzen, der Frieden und die nationale Eintracht in Afghanistan, zu denen die einstimmig angenommene Resolution der 43. UNO-Vollversammlung aufruft, gefährdet werden.“ Das stellt der Außenminister Afghanistans, Abdul Wakil, in einem Brief an den Vorsitzenden des UN-Sicherheitsrates fest. Das Dokument stellt einen weiteren Appell Kabuls dar, die Anstrengungen der UNO zur Regelung des Konfliktes zu aktivieren. Zugleich lenkt der Außenminister die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf die Gründe für das anhaltende Blutvergießen in Afghanistan.

Die wichtigste davon ist die mangelnde Realismus: Gewisse Kreise in Pakistan und jene Recht einflussreichen Kräfte, die sie unterstützen und die Verpflichtungen des Genfer Pakets nicht einhalten, folgen beharrlich dem Kurs auf den „Sturz“ Afghanistans als eines unabhängigen Landes und auf die Machtergreifung in Kabul. Damit kann man die Versuche erklären, hinter dem Rücken der Afghanen eine „Übergangs“-Regierung mit dem Sitz auf fremdem Territorium zusammenzuzimmern, die Dislozierung von 20 000 pakistanischen Soldaten an afghanischen Grenzen, die anhaltenden massiven Waffenlieferungen für die Unversöhnlichen sowie die umfassenden propagandistische Kampagne, die darauf abzielt, die Position Kabuls und Moskaus zu entstellen und die

Verlezer der Genfer Vereinbarungen zu rechtfertigen.

Allein Ansehen nach zeugt die Hauptlehre der vergangenen zehn Jahre deutlich davon, daß die Versuche, dem afghanischen Volk eine militärische Lösung der innerafghanischen Probleme aufzuzwingen, aussichtslos sind. Aber der mangelnde Realismus der Inspiratoren der oben genannten Aktionen findet seinen Niederschlag gerade darin, daß sie nicht gewilligt sind, die Lehren aus eigenen Erfahrungen zu ziehen und auch jetzt nicht, nachdem sie mit dem Abzug der sowjetischen Truppen aus Afghanistan die letzten propagandistischen „Trümpfe“, die sie bei der Rechtfertigung der Einmischung in fremde Angelegenheiten ausspielen wollten, verloren haben...

Viele Beobachter, die die Sachlage in und um Afghanistan analysieren, stellen heute die Frage, was der Realisierung der Idee, Waffenlieferungen an die rivalisierenden Seiten einzustellen, eigentlich im Wege steht? Nach Meinung eines angesehenen westlichen Diplomaten, der in Moskau tätig ist, geht es darum, daß das Kabuler Regime „viel mehr“ Waffen haben als die Opposition. Darum seien die USA nicht gewillt, die Waffenlieferungen einzustellen, um das „Gleichgewicht“ nicht zu zerstören. Diese Argumente sind haltlos. Natürlich sind die afghanischen Streitkräfte mit allem Notwendigen für die Abwehr der Aggression ausgerüstet. Aber die USA haben doch bekanntlich zwei Milliarden Dollar als Hilfe

für die Oppositionellen ausgegeben. Und wenn die Unversöhnlichen ihre Ziele immer noch nicht wegen Waffenmangels, sondern deswegen, daß ihre Ansprüche auf die absolute Macht von einem großen Teil von Afghanen nicht akzeptiert werden. Das ist eine Tatsache.

Stellen wir nun die Frage anders: Hat etwa nicht die ganze Entleerung in Afghanistan gezeigt, daß der einzig mögliche Weg zur Beilegung des Konflikts nicht über weitere bewaffnete Aktionen führt, sondern über einen konstruktiven Dialog und über die Suche nach gegenseitig annehmbaren Kompromissen führt, auf deren Grundlage eine wahrhaft repräsentative und autoritative Regierung unter Teilnahme aller politischen Kräfte gebildet wird?

„Wir hoffen sehr, daß Afghanistan nicht zu einem zweiten Libanon wird“, sagte derselbe Diplomat in Moskau in einem Journalisten-Gespräch. Dieser Aussage kann man nur zustimmen. Aber diese Hoffnungen können schwerlich Wirklichkeit werden, wenn alle Länder, die so oder so in den Konflikt verwickelt sind, nicht den Realismus an den Tag legen und nicht alles in ihren Kräften stehende tun, um die Genfer Vereinbarungen zu realisieren. Leider unternehmen Islamabad und gewisse Kreise in Washington, zumindest heute noch, Schritte in die entgegengesetzte Richtung...

Juri KORNILOW, TASS-Kommentator

# Aus unserer Post

## Fragen über Fragen

Die deutschsprachigen Zeitungen „Freundschaft“ und „Neues Leben“ schreiben in der letzten Zeit viel über die Wiederherstellung der sowjetdeutschen Autonomie. Das wäre für uns eine wahre Freude. Leider findet man in den russischsprachigen Zeitungen nur selten etwas zu diesem Thema, bestenfalls schreibt man dort über allgemeine Probleme der Sowjetdeutschen. Ich glaube aber, unsere Regierung schenkt diesen Zeitungsbeiträgen gar keine Aufmerksamkeit. Nur einige Halbmaßnahmen werden manchmal getroffen, die unsere Probleme kaum lösen können. Man weiß auch nichts darüber, ob sich jemand in der Regierung mit der Hauptfrage beschäftigt, ich meine mit der Wiederherstellung der Autonomie. Die deutschen Zeitungen und die Vertreter unseres Volkes, die sich mit dieser Frage befassen, müssen konsequenter anstreben, daß die Regierung eine Antwort darauf gibt, und dann alle Zeitungsleser mit ihrer Stellungnahme bekanntmachen.

August FLEMING

Gebiet Tschimkent

## Wo bleibt die Gerechtigkeit?

Nur die Wiedergeburt einer Republik der Wolgadeutschen kann die Gerechtigkeit für die zwei Millionen sowjetdeutscher Bevölkerung wiederherstellen. Über dieses Problem schreibt und spricht man in den letzten zwei Jahren viel in den deutschen Zentralzeitungen „Neues Leben“ und „Freundschaft“. Man bedauert unser Schicksal in der Periode des Stalinskults und in der nachfolgenden Zeit. Aber Konkretes zur Wiedergeburt der ASSRW, was die Mehrheit der Sowjetdeutschen interessiert, wird nicht veräußert. Soviel ich weiß, waren seit 1965 schon fünf Delegationen in Moskau, die dort die Frage der Wiederherstellung unserer Autonomie aufwarfen. In der Regierung steht man unseren Problemen nicht teilnahmslos gegenüber. Es hieß, daß in nächster Zeit ein

Plenum des ZK stattfinden wird, wo die Nationalitätenfragen besprochen und dann auch gelöst werden, darunter auch unsere. Ebenfalls wurde versprochen, auch in den russischen Zentralzeitungen über das Schicksal der sowjetdeutschen Bevölkerung zu berichten.

Man zögert aber bis jetzt, über uns die ganze Wahrheit zu schreiben. Warum ist das so? Mir scheint, es sind Kräfte vorhanden, die noch der Ideologie der Stalin-Zeit zugetan sind und dagegen wirken. Man muß entschiedener gegen das alte Denken ankämpfen. Unser 2 Millionen großes sowjetdeutsches Volk hat viel im Kampf gegen den Faschismus im Großen Vaterländischen Krieg im Hinterland geleistet: in Kolcho- sen, auf den Bauobjekten und in Wäldschlagen der Arbeitsarmee und hat es verdient, geachtet und geehrt zu werden. Die Sowjetdeutschen beteiligen sich an der Verwirklichung der historischen Beschlüsse des XXVII. Parteitages. Die Wiederherstellung der Republik könnte tatsächlich helfen, die Fehler der Vergangenheit wieder gutzumachen und zu der Leninischen Nationalitätenpolitik zurückzukehren.

Friedrich WEIBERT

Kriwol Rog

## Der Glückspilz

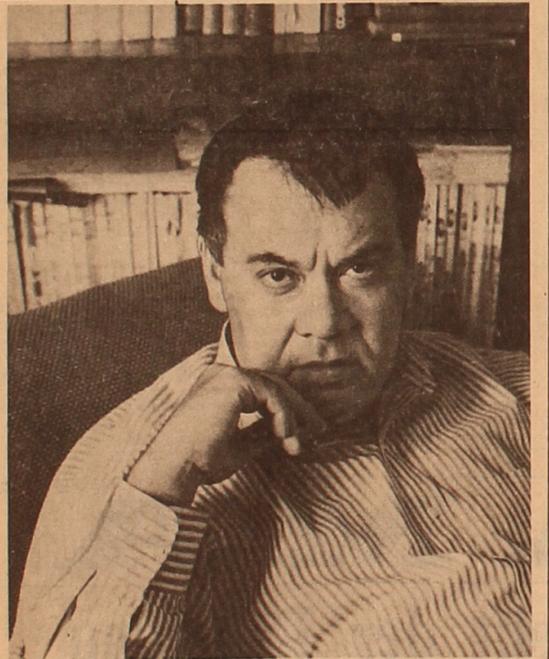
Unlängst fand die Verlosung der Jugendlotterie der Kasachischen SSR statt. Besitzer eines Glücksslosen war Heinrich Regler, Schleifer im Reparaturwerk der Produktionsvereinigung „Agromasch“ von Schtschutschinsk. Gebiet Kokschtaw. Er gewann einen „Shigul“ vom Typ 21063.

Eduard ZEIER

## Briefpartner gesucht

Ich möchte gern einen Briefpartner in der Sowjetunion bekommen. Ich bin 40 Jahre alt, als Ingenieur tätig. Meine Hobbys sind: Elektronik und Touristik. Der Briefaustausch kann auch in der englischen Sprache erfolgen. Meine Anschrift:

Werner HAPPAZ  
Bahnhofstraße 44  
7561 Grieden  
DDR



Staatspreisträger der UdSSR

Dem Regisseur Alexei German, Verdienter Künstscheffender der RSFSR, ist für die Schaffung des Spielfilms „Die Verkehrskontrolle“ der Staatspreis der UdSSR für 1988 zuerkannt worden.

Foto: TASS

# Gemütliche Klubabende

Das Kulturhaus der Siedlung Krupskoje hinterläßt wohl bei jedem, der es zum ersten Mal besucht, einen guten Eindruck. Ein Kulturhaus im Dorf — darunter stellt man sich eigentlich nicht unbedingt, ein so geräumiges, modernes und helles Gebäude vor, wie wir es in Krupskoje vorfinden. Aber allein das Gebäude ist natürlich noch kein Grund, um über das Kulturhaus zu schreiben. Das wichtigste ist, daß hier reges Leben herrscht, daß das Kulturhaus wirklich zu einem geistigen Zentrum in der Siedlung geworden ist.

Die Arbeit des Kulturhauses wird von einem guten Kollektiv organisiert, an dessen Spitze der Direktor Eduard Braun steht. Wir hatten die Möglichkeit, uns mit dem künstlerischen Leiter des Kulturhauses Viktor Roldugin und der Methodikerin Ludmilla Michailenko ausführlich zu unterhalten. Sie berichteten uns von ihren Erfolgen in der Klub- und Zirkelarbeit, bei Sportveranstaltungen sowie von ihren Sorgen, die sie mit den Musikinstrumenten und der technischen Ausrüstung haben. Sie bedauern sehr, daß jetzt keine Instrumente mehr aus der DDR und der CSSR geliefert werden.

Aber in erster Linie interessieren wir uns für den Freizeitklub „Seltshanje“. Der Ruf der Veranstaltungen dieses Klubs ist schon über die Grenzen der

Siedlung und sogar des Rayons gedrungen. Wie gelingt es den Verantwortlichen, die Bevölkerung für die Klubabende zu interessieren? Denn zu diesen Veranstaltungen kommen ja jeweils über hundert Menschen.

Für jeden dieser Abende trägt ein bestimmtes Kollektiv aus der Siedlung die Verantwortung, darunter das Lehrkollektiv, die Mitarbeiter des Handels, einzelne Viehzucht- und andere Brigaden, das Kollektiv des Krankenhauses und andere. Die Abende verlaufen, soweit das möglich ist, in einer gemütlichen, häuslichen Atmosphäre, es gibt Tee und Gebäck. Außerdem übertreffen sich die Kollektive gegenseitig bei der Zubereitung von Torten, Süßigkeiten und Salaten. Jeder Abend steht unter einem ganz bestimmten Motto. Als Beispiele sollen folgende genannt werden: „Sport ist keine Mode unseres Jahrhunderts, Sport bedeutet Gesundheit für den Menschen“. „Arbeit rühmt und verschönt den Menschen“. „Mütter sein ist höchstes Amt“. Zu jedem Klubabend wird ein Szenarium erarbeitet. Der Auftakt wird von Instrumentalmusik und Liedern begleitet, die zum Thema passen. Die Ansager führen das Publikum in oftmals humorvollen Dialogen in das Thema des Abends ein. Danach folgt in der Regel ein kurzer Vortrag oder ein Gespräch zum Thema des Abends. Die Methodiker des Kulturhauses geben sich dabei Mühe, im

Rahmen der Themen der Klubabende auf die Besonderheiten der Siedlung, bzw. des Sowchos einzugehen. Auf einer dieser Veranstaltungen wurden zum Beispiel die Dynastien von Kolchosbauern, die in der Siedlung für ihre gute Arbeit bekannt sind, vorgestellt. Dazu gehörten die Familien Reiswig, Akimow, Mehring und andere.

Im Anschluß an den thematischen Teil folgen dann lustige Spiele. Beim Ausdenken dieser lustigen Vergnügungen geht den Organisatoren die Puste offensichtlich nie aus. Anfangen vom Wettbewerb „Lakomka“, über Tanzwettstreite, bis hin zu „Fußball auf dem Tisch“ bringen diese Wettspiele Freude oder regen die Teilnehmer zu Ideen an.

Aber natürlich sind die Klubveranstaltungen nicht nur auf Vergnügen ausgerichtet. Großen Anklang fand auch ein thematischer Abend, der den Müttern und Witwen von Soldaten des Großen Vaterländischen Krieges gewidmet war. Dieser Abend war mit viel Sorgfalt und Feingefühl vorbereitet worden und hinterließ bei allen seine Spuren.

Um die gute Arbeit des Klubhauskollektivs weiß man in den höherstehenden Organen gut Bescheid. Ein Klubabend wurde beispielsweise zu einer Musterveranstaltung auf der „Republikberatung für politische Massenarbeit“ erklärt. Wir frag-



ten nach der Hilfe durch die höherstehenden Organe und danach, ob solche große Kommissionen nicht eher etwas stören. Man sagte uns, das es bisher immer gelang, während der Abende eine so gute Stimmung zu schaffen, daß die Gäste und Kommissionen sich gut einreihen konnten. Konkrete Hilfe haben die Methodiker des Kulturhauses von den übergeordneten Instanzen bisher kaum erhalten, sie stützen sich auf die Erfahrungen der eigenen qualifizierten Mitarbeiter. Von den örtlichen leitenden Organen, dem Sowchos kommt jedoch große Hilfe. Dankbar ist man für die Unterstützung durch den stellvertretenden Vorsitzenden des Dorfsowjets Viktor Veit, für die materielle

Hilfe. So können auf jeder Veranstaltung Preise im Werte von etwa 50 Rubel verteilt werden. Die letzten Klubabende verliefen auch mit großem Erfolg; sie waren den Themen „Die Früchte der Natur sind Gaben für das Volk“ und „Die Moral des Bauern von heute“ gewidmet. Wir wünschen den Veranstalter und Besuchern des Freizeitklubs weiterhin viel Erfolg!

Birgit UTZ, Korrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Taldy-Kurgan

Unser Bild: Während eines Klubabends im Kulturhaus von Krupskoje.

# Ein koreanisches Theater aus Kasachstan

Zur Palette des Kulturlebens der Kasachstaner Metropole Alma-Ata steuert neben den kasachischen, uigurischen und russischen Theater auch das koreanische Theater Musikalisches Komödie sein Scherflein bei. Mehr als die fünfzigjährige Geschichte dieses eigenartigen Kollektivs geht auf die Leninkunst zurück.

Daher auch die Eigenart des Repertoires jener Jahre; es waren in der Regel volkstümliche Aufführungen, in denen sich Wort, Musik und Tanz in eins vereinten. In die Dramaturgie der ersten Aufführungen waren die Sujets, Gestalten und Methoden der Volkskunst, in die Spielart — die Kanons mündlicher Genres aufgenommen worden. Mit der Entwicklung der koreanischen Bühnenkunst entwickelte sich auch die professionelle Dramatik. Aktiv wurden z. B. historische Sujets ausgewertet. Meistens sind es Aufführungen von epischem Klang, solche wie „Die Sage vom Mädchen Tschun Gjan“, ein Bühnenstück, dem sich Regisseure vieler Generationen zuwenden und an dem sich nun die Jugend versucht, die Geheimnisse der koreanischen Schauspielerschule neu ergründet.

Der Spielplan des Theaters ist gegenwärtig sehr mannigfaltig. Es sind auch Werke der Weltklassik: Shakespeares „Othello“, „Diener zweier Herren“ von Goldoni, „Der Revisor“ von Gogol, Ostrowskis „Gewitter“, „Das Haus Bernhard Albas“ von Lorca aber auch gegenwärtige Stücke russischer kasachischer kirgisischer, baschkirischer und georgischer Autoren. Sie sind alle ins Koreanische und, was nicht weniger wichtig ist, in die Sprache der koreanischen Bühnenkunst übertragen worden. Die Schauspielart dieses Theaters wird in vielem durch ausdrucksstarke Musik, sehr präzise Gebärden- sprache, und eine ganz besondere Plastik geprägt. In der letzten Zeit wendet sich das Kollektiv des Theaters für sich stilistisch neuen Aufführungen zu; daß sind die Aufführungen nach dem Stück „Die Bank“ von A. Hellmann sowie nach dem Gleichnisstück des jungen, aber schon populären Autors A. Kasanzew „Allmächtiger Buddha, hilf ihnen!“

Das Theater hat ein Konzertensemble mit Namen „Ariran“. Eine seiner jüngsten Premieren, „In-Jan“, ist eine musikalisch-dramatische Vorstellung nach den Motiven der fernöstlichen Mythologie, eine alte Sage von den sieben Feen, die vom Himmel herabstiegen und durch die Schönheit der Erde bezaubert wurden, von der Liebe einer von ihnen zum Hirten, von den Hindernissen, die auf ihrem Weg standen und vom Sieg des Guten über das Böse.

Im Theater sind verschiedene Generationen von Absolventen der Volksstudios tätig, die von Zeit zu Zeit an den Theaterhochschulen Alma-Atas sowie Taschkents geschaffen werden. In diesem Jahr beispielsweise wurden neue Bewerber ins koreanische Studio beim Alma-Ata Institut für Künste aufgenommen.

Das Theater unter Leitung von Men Don Uks hat große Pläne, in erster Linie, was die Folklore und die klassische koreanische Literatur betrifft. Wie alle Bühnenkollektive des Landes sucht auch dieses koreanische Theater nach einem Bühnenstück, gewidmet den gegenwärtigen Veränderungen, den Menschen in der Epoche der Umgestaltung.

Das Theater ist sehr oft auf Reisen in Kasachstan, in den Nachbarrepubliken Usbekistan und Kirgisien, aber auch im Fernen Osten, wo ein großer Teil der koreanischen Bevölkerung lebt. Es entwickeln sich auch seine internationalen schöpferischen Kontakte mit den Kollektiven der KDVR und der VR China.

Zum Schluß einige Worte über eine weitere wichtige Mission dieses Theaters. In Kasachstan erscheint in koreanischer Sprache eine Zeitung, regelmäßig wird im Rundfunk, ein Spezialprogramm ausgestrahlt. Trotzdem bleibt das Problem der Erhaltung und weiteren Entwicklung der Sprache aktuell; daher ist die Bedeutung des Theaters besonders groß. Im Grunde genommen, spielt es die Rolle eines nationalen Kulturzentrums, in dem man sich mit Problemen der Entwicklung der modernen koreanischen Literatur, Musik, des Tanzes, und der Bühnenkunst befaßt. (APN)

# Der russische Kolonist oder Christian Gottlob Zuges Leben in Rußland

Nebst einer Schilderung der Sitten und Gebräuche der Russen, vornehmlich in den asiatischen Provinzen

Des anderen Morgens fuhren alle, die uns von Kasan das Geleit gegeben hatten, dahin zurück, wir aber setzten unsere Reise so rasch als möglich fort, und lebten während derselben recht gut. Unterwegs schossen wir zuweilen wilde Enten oder anderes Geflügel, das wir häufig anrufen, besonders auch Tauben, welche orthodoxe Russen nicht essen, aus Achtung gegen den heiligen Geist, der unter diesem Bild vorgestellt wird. Wir kehrten ein, wo es uns gefiel, und wenn unsere Jagd nicht glücklich gewesen war, mußten die Russen oder Tataren, die wir mit unserer Gegenwart besahen, Lebensmittel herbeschaffen, welche von dem polnischen Bedienten und der leibigenen Russin zubereitet wurden, weil den Herrschaften die gewöhnliche russische Kost nicht munden wollte, worüber sich der alte Soldat öfters erlegerte, der durchaus nicht mit uns, sondern an den Tischen der Russen oder Tataren aß. Ein deutscher Lecker würde vielleicht an unseren Gerichten mancherlei aussetzen gefunden haben; teils weil öfters Geflügel in aller Geschwindigkeit abgeschlachtet wurde, daß es nicht gehörig gar war, teils auch, weil es bei uns eben nicht sehr reichlich zugeht, denn oft mußte der erste beste Stecken, den wir im Hof fanden, zum Bratenspieß dienen, und ähnliche Freiheiten erlaubten wir uns mehr. Mir dem gewöhnlich das Geschäft oblag, Holz herbeizuholen und zu spalten und den Bratenspieß umzudrehen, schmeckten indessen diese Gerichte um so trefflicher, da ich Jahre lang weit schlechtere Kost gewohnt gewesen war. Vornehmlich ergötzte ich mich auch an dem Kaffee, der auch Natalie, der russischen Leibigenen, sehr wohl schmeckte. Täglich wurde dreimal welcher gekocht von dem beträchtlichen Vorrat, den beide Damen mitgenommen hatten.

net hatte, diesen unweigerlich zu stellen, mir auch überdies noch ein Trinkgeld geben wollte, das ich aber nicht annahm, weil ich ohnehin mit auf Kosten des guten Mannes gezehrt hatte.

Auf dem ganzen Wege bis Moskau stieß mir weiter nichts Bemerkenswertes auf, als daß uns einst eine Schar polnischer Weiber mit vielen, zum Teil noch sehr kleinen Kindern, begegnete, die, wie man mir erzählte, von etlichen nach Sibirien transportiert wurden.

Ich erkundigte mich aus welcher Ursache, konnte sie aber nicht erfahren, und weiß daher nicht, ob diese Weiber zur Strafe nach Sibirien kamen, oder welches mir wahrscheinlich ist, als Kolonisten dahingeführt. Viel leicht waren es Witwen von, in den Konföderationsunruhen gelebten Polen, welchen die russische Politik Gelegenheit zeigte, sich in einem fernen Lande Männer zu suchen (vermutlich handelte es sich dabei um Frauen deportierter Konföderierter, die ihren Männern nach Sibirien folgen durften).

In einem Walde, nicht fern von Moskau, welcher von Wildpret aller Art wimmelt, trafen wir eine Wache von russischen Militär, bei deren Anblick mir, weil sich ein Offizier dabei befand, wegen meines Passes bange wurde. Ich wurde jedoch so wenig hier, als von einer in der Stadt selbst befindlichen Wache gefragt, sondern passierte als Bedienter frei mit durch. Es war gewiß für mich ein großes Glück, daß ich als solcher reisen konnte, denn in diesen etwas kultivierteren Gegenden Rußlands möchte ich mit meinem Paß schwerlich so gut durchgekommen sein, wie in den asiatischen Provinzen.

Nicht lange waren wir aus jenem Wald hervorgekommen, als sich mir das ausgedehnte Moskau in seiner ganzen Größe zeigte, und mir einen herrlichen Anblick gewährte. Am meisten bewunderte ich die zahllose Menge seiner Türme, da jede der vielen Kirchen fünf derselben hatte. Alle russischen Kirchen sind nämlich in das Viereck gebaut. Auf jeder Ecke erhebt sich eine Kuppel, die einen kleinen Turm bildet; über alle ragt ein in der Mitte befindlicher größerer weithervor. Jeder Turm ist, statt der bei uns gewöhnlichen Fahne, mit einem Kreuz versehen, und die Kirchen und Türme sind mit Kupfer bedeckt, wodurch die Stadt, wenn die Strahlen der Sonne darauf fallen, einen prächtigen Anblick bekommt.

Die Damen kehrten bei einer, in der Fleischergasse wohnenden, Generalswitwe ein, welche eine Verwandte der Hauptmännin war. Der Sprachmeister trennte sich nun von ihnen, und beide Damen schienen darüber sehr traurig. Auf ich verlor den größten Teil meiner Gesellschaft. Der alte Soldat, dessen Abschied ich indessen sehr gern sah, ging mit unseren Fuhrleuten nach Kasan zurück, und der Bediente, welcher die Hauptmännin bis hierher begleitet hatte, trat in die Dienste der Generalin. Mir blieb daher niemand als Natalie, und ich war damit wohl zufrieden, weil

ich ihre Unterhaltung der Gesellschaft der Abgegangenen weit vorzog.

Elf Tage blieben wir in Moskau, von welchem ich, meinem einmal angenommenen Grundsatze gemäß, aber doch der großen Glocke, dieser Großmama aller Glocken der Welt, kürzlich erwähnen will. Sie hat nie auf einem Turme gestanden, so viel alte Geographien dies versichern mögen, sondern befand sich auf einem starken Gerüste, und wurde, wie es in Rußland gewöhnlich ist, nicht gelautet, sondern bloß der darin. Als bei dem großen Brande in Moskau das Gerüst verbrannte, fiel die Glocke (die berühmte Glocke „Zar Kolokol“ hat eine Höhe von 6,14 m und einen Durchmesser von 6,60 m. Sie wurde 1735 von Michail Morzin gegossen, ihr Gesamtgewicht beträgt 201,924 t. Bei dem erwähnten Brand 1737 wurde sie beschädigt und ein Stück von 11,5 t Gewicht von herabstürzenden Trümmern herausgeschlagen. Erst 1836 konnte sie aus der Gießgrube herausgehoben werden) herab, und es sprang ein ungefahr drei Ellen hohes Stück heraus. Noch liegt sie auf der nämlichen Stelle überbaut mit einem Schuppen (im Original: Schoppen), vor welchem eine Wache steht, die für ein Trinkgeld von etlichen Kopeken jeden Neugierigen den Eintritt gestattet. Mir Erstaunen sieht man hier diese ungeheure Masse, welche nach der Versicherung der Wache 100 Arschien, welche 100 Brabanter oder 120 Leipziger Ellen gleich kommen (1 arschina=71 cm. Die Spannweite einer Brabanter Ella schwankte zwischen 68,4 und 72 cm, die Leipziger Elle wurde 1859/60 auf 56,6 cm amtlich festgelegt, doch variierte ihre Länge zuvor bis zu 58 cm). Im Umfang haben, und 12 bis 13 hoch sein soll. Durch die, durch das ausgesprochene Stück entstandene Öffnung ging ich hinein und in dieser ungeheuren Metallmasse herum. Ich bedauerte, sie nicht genau ausgemessen zu haben. Hieran hinderte mich ein Begleiter, der nicht so lange warten wollte, und noch einmal hin zu gehen, wurde ich aus Ursachen zurückgehalten, die sich in der Folge ergeben werden.

Zu Saratow, wo mir schon viel von dieser Riesenglocke erzählt worden war, hatte ich auch von einer ungeheueren Kanone (die bekannte große Kanone /Zar puschka/ — ein Kartätschengeschütz, das heute im Moskauer Kremel seinen Platz hat — besaß etliche Vorgänger. 1586 wurde sie von Andrej Tschochow gegossen, ihr Gewicht beträgt fast 40 t, die Länge 5,34 m, das Kaliber 890 mm) gehört, die so groß sein sollte, daß ein Schuster in derselben sitzen und den langen Faden seines Schuhstrates bequem ausziehen konnte.

(Fortsetzung folgt)

Chefredakteur Konstantin EHRlich

# Programmorschau des Deutschen Radios Alma-Ata

Werte Hörer! Sicher lesen viele ständige Abonnenten der „Freundschaft“ unsere Programmorschau; ihnen ist die kurze Übersicht über die Ausgaben der laufenden Woche zugeordnet.

Das Dienstagsprogramm beginnt mit dem Kommentar unserer ehrenamtlichen Korrespondenten Alfred Funk „Die ersten Ergebnisse“. Der Autor gibt darin einen knappen und präzisen Überblick über die Schlagen in der Industrie des Gebiets Zelinograd nach den Resultaten des sozialistischen Gebietswettbewerbs für das Jahr 1988.

Danach bringen wir einen Bericht zu dem aktuellen Thema Landwirtschaft. Unser Reporter Johann Frei aus Karaganda informiert Sie über die Viehüberwinterung im Sowchos „Timirjasevskij“.

Sicher recht angenehm wird Ihnen, Werte Hörer, der musikalische

Interessant verspricht diesmal unser Abendtreff am Mittwoch zu werden, vor allem dadurch, daß viele unserer Hörer die Möglichkeit bekommen, durch ihre Briefe Meinungen zu Problem zu äußern, die gegenwärtig alle Sowjetdeutschen bewegen.

„Vor 46 Jahren, im Januar 1942 erhielt ich, wie auch viele andere Deutsche in Karaganda, den Gestellungsbehehl. Darin hieß es, daß ich auf Beschluß des Staatlichen Verteidigungskomitees an die Arbeitsfront mobilisiert werde.“ So beginnen an diesem Abendtreff die Erinnerungen von Heinrich Funk aus Karaganda. Das sind aber nicht nur Erinnerungen, sondern auch Überlegungen zur Frage der sozialen Gerechtigkeit, die bei den meisten unserer Hörer sicherlich

starkes Interesse erregen werden.

Dasselbe hoffen wir auch von unserem Literaturprogramm am Donnerstag. Darin bringen wir die Fortsetzung der Erzählung von Alexander Wassiljew „Sterben, um zu leben“, gewidmet dem Andenken an den Verbindungsmann Johann Gatzem einem Sowjetdeutschen.

Einen breiten Themenkreis bieten wir Ihnen am Freitag. Am Beginn kommt unser internationaler Kommentar. Danach machen wir Sie mit Wladimir Winkler, dem Kandidaten für die Wahlen der Volksdeputierten in den Obersten Sowjet der UdSSR, bekannt. Uns freut es, daß bei den drei für den national-territorialen Wahlkreis Ekibastus Nr. 160 vorgeschlagenen Kandidaturen die meisten Delegierten für ihn stimmten. Näheres darüber in der Sendung am Freitag. In dieser Ausgabe bringen wir

noch einen Funkbericht, und zwar über die führende Vortriebshauerbrigade von Gerhard Hurr aus der Bauverwaltung „Karagandaschachtoprochojodka“. Weiter wird an diesem Tag das äußerst wichtige Thema der Ökologie angesprochen. Auch Sie, Werte Hörer, wird der Beitrag der Lehrerin Elvira Kuhn zur ökologischen Schlagen im Gebiet Pawlodar sicher nicht gleichgültig lassen, z. B. die Tatsache, daß es weder in der Stadt noch im Gebiet Pawlodar keinen Industriebetrieb gibt, dessen Tätigkeit die Natur nicht schädigen würde.

Zuletzt, möchten wir Ihr Augenmerk auf noch ein wichtiges Moment in unseren Programmen richten, nämlich auf die Musik. Wie gefällt Ihnen die musikalische Gestaltung unserer Sendung, welche Musik möchten Sie hören, dabei nicht nur in unseren traditionellen Sonabendkonzerten, sondern auch in anderen Programmen? Wir warten auf Ihre Briefe. Unsere Adresse:

480013, Alma-Ata, ul. Mira 175  
Kasradio, deutsche Redaktion.  
Saura LIKJOROWA

## Unsere Anschrift:

Kasachische SSR,  
480044, Alma-Ata,  
ul. M. Gorkygo, 50,  
4-A Etage



Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69, stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77, Sekretariat — 33-34-37; Abteilungspropaganda — 33-38-04; Parteipolitische Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-33-74; Leserbrief — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.  
Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kusnanal — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petropawlowsk — 6-53-62; Zelinograd — 2-04-49.

## «ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

Выходит еженедельно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени  
типография Издательства  
ЦК Компартии Казахстана  
480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом  
M 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10  
П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10  
Объем 2 печатных листа  
УГ 01100 Заказ 12084.